

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 45 | 71. Jahrgang | 6. November 2016 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Mit anpacken
Dagmar Rockel-Kühne aus Rechlín stellt sich zur Wahl als Kirchenälteste **12**



Kapellenverein sammelt
Für den Greifswalder Weihnachtsmarkt braucht Kapelle noch Spenden **13**

MELDUNGEN

Kriegsspuren

Schwerin. „Kriegsspuren“ lautet das Thema der diesjährigen Ökumenischen Friedesdekade, die vom 4. bis 16. November stattfindet. Es soll auf Spuren von Kriegen aufmerksam gemacht werden, gleichzeitig aber auch auf Spuren, die zu Kriegen führen. Seit Anfang der 80er-Jahre findet die Ökumenische Friedesdekade regelmäßig im November während der zehn Tage vor dem Buß- und Betttag statt. Die Zahl der teilnehmenden Kirchengemeinden hat deutlich abgenommen in den letzten Jahren. In Ludwigslust, Kühlungsborn, Güstrow, Sanitz und Greifswald wird aber zum Beispiel zu Andächten, Gottesdiensten oder Gesprächen eingeladen, siehe Gemeindebriefe oder Schaukästen. *kiz*

Preis geht nach Tribsees

Rostock. Das Projekt „Alter Milchladen“ des Arbeitskreises Asyl der Kirchengemeinde Tribsees ist Wettbewerbsieger des Ökumenischen Förderpreises „Eine Welt“, der am Dienstagabend von Bischof Andreas v. Maltzahn im Rostocker Rathaus übergeben wurde. In Tribsees werden seit Spätsommer 2015 Geflüchtete und Einheimische wöchentlich zum Kaffeetrinken ins Gemeindehaus eingeladen. Der Preis ist mit 2000 Euro und einem Wanderpokal dotiert. Über den zweiten Förderpreis und 1500 Euro freute sich die Aktionsgruppe Eine Welt Schwerin. Die Gruppe betreibt einen Weltladen und macht Bildungsangebote. Der dritte Preis und 1000 Euro gingen an Ulla Hardt für ihr Engagement bei der Flüchtlingshilfe bleib.mensch in Grevesmühlen. Insgesamt hatten sich 19 Gruppen und Einzelpersonen um den Preis beworben. *kiz/cme*



Neue Seiten für den Norden:
www.kirchenzeitung-mv.de

Zeit des Gedenkens

Kirchengemeinden in MV erinnern an die Opfer der Judenpogrome vom 9. November 1938

9. November 1938. Reichspogromnacht. Auftakt für den Massenmord an sechs Millionen Juden. Die Novemberpogrome stehen im Zentrum vieler Veranstaltungen in MV. An Orten, die geschaffen wurden, um die Gräueltaten nicht zu vergessen.

Von Christine Senkbeil Greifswald/Schwerin/Garz. Kurze kalte Tage. Nebel. Schwarze Nacht. Der Herbst legt sich wie eine Trauer über die Welt. Es ist, als kommentierte die Natur, was vor fast acht Jahrzehnten in Deutschland geschah.

78 Jahre ist es her, dass die Diskriminierung der deutschen Juden in systematische Verfolgung umschlug. Die Pogromnacht war der Auftakt für das, was knapp drei Jahre später in den Holocaust mündete.

Es ist die Zeit des Erinnerns. „Hier in Pommern nahm die Bewegung ihren Anfang“, sagt Pastor und Historiker Irmfried Garbe. Pommern wurde sozusagen zum Testballon für die Massendeportationen.

Zwischen 7. und 13. November 1938 wurden deutschlandweit etwa 400 Menschen ermordet oder in den Suizid getrieben. Synagogen brannten, Betstuben wurden zerstört, tausende Geschäfte zerschlagen, Wohnungen gestürmt und Friedhöfe geschändet. 1400 Orte jüdischen Lebens – einfach zerstört. Um die 30 000 Juden inhaftierte man im Anschluss in Konzentrationslager.

Ihre Spuren sind sichtbar, auch in MV. Dort, wo sie verwischt waren, haben sich in den vergangenen Jahren überall im Land Menschen zusammengefunden, die sie wieder ans Licht holten. Stolpersteine, Denkmale, Tafeln an Gebäuden erzählen heute über einstiges jüdisches Leben in unserem Land.

An vielen dieser Orte wird nun der Opfer der Pogrome gedacht. In Schwerin hat der Arbeitskreis „9. November 1938“ Texte, Musik und Gebete vorbereitet, die an den Massen-



Johanna Joel. Ermordet im besetzten Polen. Ein Stolperstein in Greifswald.

Foto: Anja Goritzka

mord an ukrainischen Juden in Babi Yar erinnern. Vor 75 Jahren begannen dort die systematischen Tötungen in den eroberten Gebieten. „Verschütterungen“ lautet das Thema einer Mahn- und Gedenkstunde gemeinsam mit Landesrabbiner William Wolff und der Jüdischen Gemeinde.

In Greifswald lädt der Arbeitskreis Kirche und Judentum zu zwei Veranstaltungen ein. Eine Andacht in der Mühlenstraße 10 am ehemaligen Betsaal gedenkt der ehemaligen jüdischen Gemeinde.

Am Abend spricht Kirchenhistoriker Hartmut Ludwig aus Berlin über das Büro Grüber. Unter dieser Bezeichnung arbeitete die Hilfsstelle der evangelischen Bekennenden Kirche für Christen jüdischer Herkunft, die ab November 1938 eine Anlauf- und Beratungsstelle für getaufte Juden war. Der Berliner Propst Heinrich Grüber (1891-1975) organisierte die Emigration von mehr als eintausend der evangelischen Kirche nahestehenden konvertierten Juden.

An die jüdische Kaufmannsfamilie Cohn erinnert die Kirchengemeinde in Garz auf Rügen. Außerdem wird Pastor Garbe dort einen Blick auf „Luther und die Juden“, denn der Reformator hat sich an vielen Stellen seines Werkes auf befremdliche Weise

feindselig gegen die Juden ausgesprochen.

Die Tage werden dunkler. Umso besser sind die kleinen Lichter zu sehen. Sie leuchten die Namen ermordeter Juden. Zeit des Gedenkens.

TERMINE AM 9. NOVEMBER

Gedenken am Friedhof

Güstrow: 18 Uhr, Gedenken auf dem Jüdischen Friedhof.

Film über Lichtenhagen

Ribnitz: Filme für Schulklassen; 19.30 Uhr: „Wir sind jung. Wir sind stark“ über die Übergriffe in Lichtenhagen.

„Verschütterungen“

Schwerin: 18 Uhr, Mahn- und Gedenkstunde „Verschütterungen“ auf dem Schweriner Schlachtermarkt.

Vortrag Luther und Juden

Garz/Rügen: Gedenken am Stolperstein der Kaufmannsfamilie Cohn; Vortrag im Gemeindefestsaal, Lange Straße 34, mit Pastor Garbe „Luther und die Juden“ (Startzeit siehe Aushang).

Vortrag Büro Grüber

Greifswald: 13 Uhr, Andacht Mühlenstraße 10; 19 Uhr, Vortrag: „An der Seite der Entrechteten und Schwachen“ über Propst Grüber im Bürgersaale des Rathauses, Hartmut Ludwig.

ZUM DRITTLTZTEN SONNTAG DES KIRCHENJAHRES

Du bist nicht allein

Miriam Knierim ist Pastorin in Hornstorf bei Wismar



Wenn Sie Facebook, Instagram oder ähnliche soziale Netzwerke nutzen, kennen Sie das vielleicht: Fotos von schönen Urlauben, strahlende Gesichter auf Konzerten, Menschen, die einander zugestehen. Den Selfie-Stick in der Tasche, hält man fest, wie aufregend und lustig das eigene Leben ist. Manches Mal ertappe ich mich dabei, wie ich mir, nicht frei von Bewunderung, diese Fotos anschau und denke: „Kannst du da eigentlich mithalten?“ Immer gut drauf sein, nette Leute um sich haben. Spaß haben. Das klingt verlockend. Aber es gibt in jedem Leben auch die anderen Momente. Momente des Alleinseins, der Trauer oder Angst. Spätestens, wenn der Tod ins Leben tritt und man nicht nur Abschied von einem Menschen nehmen muss, sondern auch mit der eigenen Vergänglichkeit konfrontiert wird. Eigentlich wissen wir alle, dass das eine ohne das andere nicht geht: Kein Leben ohne Sterben, kein Sterben ohne Leben. Und beides möchte man möglichst nicht allein. Bei Besuchen, gerade bei älteren Menschen, erlebe ich es oft anders. Der Partner

ist verstorben, die Kinder wohnen in der Stadt, und der Bus fährt auch nicht mehr durch das Dorf. Ich weiß nicht, welche Angst bei uns Menschen größer ist: allein zu leben oder allein zu sterben. Vielleicht wird so viel gepostet, weil man diesem Schicksal entfliehen möchte, sicher sein möchte, nicht allein zu sein.

„Kannst du da eigentlich mithalten?“ Ich frage mich das und weiß doch, wie gut ich es als Glaubende habe, mich begleitet zu wissen: „Denn keiner von uns lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber.“ Ein tröstlicher Gedanke. Ich schaue mir gern die schönen Fotos auf Facebook an. Ich verdamme weder Selfie-Stick noch soziale Netzwerke. Aber ich bin auch froh, mit der Realität und dem Leben mit all seinen Nuancen konfrontiert zu werden. Genießen wir die schönen und die einsamen Momente, das Leben, solange es dauert, und freuen uns darauf, was danach kommt. Wir sind nicht allein. Kurz nach dem Reformationstag, frei nach Luther sage ich: Poste tapfer, aber lebe und glaube tapferer!

„Keiner von uns lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber“

Aus dem Römerbrief 14, 7-9



ANZEIGE

POP-ORATORIUM

LUTHER

DAS PROJEKT DER TAUSEND STIMMEN VON MICHAEL KUNZE UND DIETER FALK

bequeme Busanreise
Abfahrt ganz in Ihrer Nähe
JETZT PLATZE SICHERN

Martin Luther & die Reformation
Lesereise zum Chorprojekt
Pop-Oratorium „Luther“
zum 500-jährigen Reformationsjubiläum in 2017

Busfahrt & Ticket
HAMBURG 18.02.2017
Infos auf Seite 11

Großes Engagement

Ulrich fordert bessere Bedingungen in der Pflege



Landesbischof Gerhard Ulrich.

Mit einem Festgottesdienst ist das Jubiläumsjahr „200 Jahre Helene von Bülow“ zu Ende gegangen. In seiner Rede betonte Landesbischof Gerhard Ulrich noch einmal die Bedeutung und den engagierten Dienst der diakonischen Einrichtung.

Ludwigslust. Im mecklenburgischen Ludwigslust ist am Sonntag das Jubiläumsjahr „200 Jahre Helene von Bülow“ des Stifts Bethlehem beendet worden. Landesbischof Gerhard Ulrich würdigte in dem Festgottesdienst den vielfältigen und engagierten Dienst der diakonischen Einrichtung. Er überreichte dem Vorstandsvorsitzenden und Stiftspropst Jürgen Stobbe eine neue Lutherbibel für die Stiftskirche. Im Stift Bethlehem, dem Krankenhaus, dem Facharztzentrum, der ambulanten Pflege und den Servicegesellschaften arbeiten etwa 1000 Menschen.

In seiner Predigt erinnerte der Landesbischof an das Leitwort des Stifts: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Dies sei ein Versprechen, das jedem gegeben werde, der in eine der Einrichtungen kommt. Im Stift und auch im Klinikum „Helene von Bülow“ werde dies seit 160 Jahren sichtbar und fühlbar. Ulrich forderte aber auch bessere Rahmenbedingungen für Krankenhäuser und Pflege. Eine Gesellschaft sei nur so stark, wie sie sich stark mache für die Schwächsten.

Am 3. November 1851 gründete Helene von Bülow, deren Geburtstag sich am 14. Januar zum 200. Mal jährt, das Stift Bethlehem für kranke Kinder. Bald kamen Ländereien und neue Gebäude dazu, und man konnte dort auch erwachsene Kranke pflegen. Heute ist das Stift Bethlehem ein diakonisches Unternehmen mit unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Es ist Mitgesellschafterin der 2011 gegründeten „Westmecklenburg Klinikum Helene von Bülow GmbH“, die aus dem Evangelischen Krankenhaus Stift Bethlehem und dem Kreiskrankenhaus Hagenow entstanden ist. *epd*

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe sind die Beilagen „Hilfe für Brüder“ und „jetzt WIR“ beigefügt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium: 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion: Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteurin: Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Bodo Etsner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014. Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept: Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden. Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich Zustelgebühren und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Zur Freiheit berufen

Reformationsempfang der Nordkirche in Sternberg

Die Lutherbibel 2017 und das Thema Freiheit standen im Mittelpunkt des diesjährigen Jahresempfangs der Nordkirche im Sprengel Mecklenburg und Pommern. In Sternberg begrüßten die beiden Bischöfe Andreas v. Maltzahn (Schwerin) und Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald) sowie der Präses der Landessynode, Andreas Tietze (Kiel) am Reformationstag dazu mehr als 230 Gäste aus Politik, Wirtschaft, Kultur und den Kirchen.

Sternberg. Mit einer geistlichen Besinnung in der Reformationsgedächtniskirche St. Maria und St. Nikolaus der mecklenburgischen Kleinstadt begann die jährliche Begegnung. In seiner Ansprache zum Bibelvers „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Galalaterbrief 5, 1) fragte der Schweriner Bischof im Sprengel, Andreas v. Maltzahn, was dies heute angesichts der rasanten Veränderungen – technischer Art, aber auch der zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Beziehungen – heißen kann.

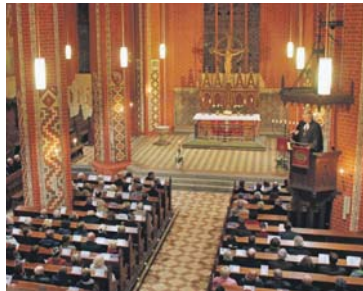
„Die Folgen der Globalisierung betreffen – positiv wie negativ – auch uns in Deutschland. All das kann verunsichern“, so der Bischof. Daher mag es menschlich verständlich sein, sich zurückzuziehen. „Doch Nostalgie ist kein Weg in die Zukunft“, warnte Andreas v. Maltzahn, „auch wenn Populisten, welcher Partei auch immer, landauf, landab in Europa diese Sehnsucht bedienen – das Leben wird nicht werden, wie es früher war. Es gibt keine einfachen Lösungen!“

Enthemmter Hass muss ein Ende haben

Klar distanzierte sich der Bischof von Aggressivität und kollektivem Hass als Wegen in die Zukunft: „Die Enthemmung der letzten Monate, wie sie sich in Hass-Mails gegen Geflüchtete und Muslime, aber auch in Morddrohungen und Brandanschlägen gezeigt hat, muss ein Ende haben!“ Vielmehr müsse die Gesellschaft zu einem Umgang des Respekts zurückkehren – gerade gegenüber Andersdenkenden! „Gewalttätigkeit in Worten, Gewalt gegen Häuser ist und bleibt Gewalt, die durch nichts zu rechtfertigen ist! Dem zu widerstehen, ist jede und jeder von uns gefragt!“

Die Freiheit, die das Neue Testament im Sinn hat, baut laut Andreas v. Maltzahn auf Vertrauen und weiß sich zu verantwortlichem Handeln gerufen. „Wir sind so frei, die Hoffnung nicht aufzugeben, dass wir als Deutsche in der Lage sind, eine offene Gesellschaft zu gestalten, in der Einheitliche und Zugewanderte gleichermaßen zu ihrem Recht kommen und einander bereichern“, sagte der Theologe. Dies heiße auch so frei zu sein, „Europa nicht in eine Festung zu verwandeln, denn Gott ist unsere Zuflucht und unser Halt“.

Der Präses der Nordkirchensynode, Andreas Tietze, nahm diese Gedanken bei der Begrüßung der Empfangsgäste auf und sagte: „Ich hoffe vor allem, dass das kommende Jahr 2017 einen kräftigen Impuls für unsere Gesellschaft gibt, noch klarer und mutiger für das einzutreten, was



Volles Haus in der Reformationsgedächtniskirche.



Ökumenischer Gast: Erzbischof Stephan Heße.



Eine Bibel für die Regierung ging an Thomas Lenz (l.).



Bischöflicher Dank an Ulrich Hojczyk.

uns miteinander verbindet und was unser Zusammenleben in der Vielfalt der Glaubensrichtungen und Kulturen fördert. Hass hat keine Zukunft – Liebe immer!“

„Die Lutherbibel – das Original unter den deutschen Bibeln“, so überschrieb der Greifswalder Bischof im Sprengel, Hans-Jürgen Abromeit, seinen Festvortrag. Mit der revidierten Bibelausgabe 2017, die in diesen Tagen erschien, liegt ein „auf wissenschaftlicher Basis erarbeitetes und in der Sprachgestalt Martin Luthers formuliertes Werk vor“, so der Bischof, der auch stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Bibelgesellschaft ist. Rückblickend erkläre sich der Erfolg von Luthers Bibelübersetzung aus seiner ungeheuren Sprachkraft, sagte Hans-Jürgen Abromeit und ergänzte: „Die Lutherbibel ist nicht irgendeine, sondern eine ganz besonders gut ge-

lungene Übersetzung der Bibel, die deutsche Sprachgeschichte geschrieben hat.“

Im Anschluss an seinen kurzen Vortrag übergab Bischof Dr. Abromeit im Namen der Nordkirche ein Exemplar der Lutherbibel 2017 dem Vertreter der Landesregierung, Innen-Staatssekretär Thomas Lenz. Dieser stellte in seinem Grußwort heraus, dass „die Reformation insbesondere auch ein gesellschaftspolitisch revolutionäres Ereignis mit Auswirkungen über alle Kontinente war“.

Grußworte sprachen auf dem Reformationsempfang darüber hinaus Erzbischof Stefan Heße (Hamburg) für die katholische Kirche und Sternbergs Bürgermeister Armin Taubenheim, der sich freute, dass der traditionsreiche Empfang gerade zum Auftakt „500 Jahre Reformation“ in der Sternberger Kirche stattfand.

Den Empfang nutzten die Bischöfe zudem, um sich bei Ulrich Hojczyk für die partnerschaftliche Zusammenarbeit in seiner Funktion als Referatsleiter für Kirchenangelegenheiten im Bildungs- bzw. Justizministerium Mecklenburg-Vorpommern zu bedanken. Anlass ist sein bevorstehender Ruhestand. So wurde an Hojczyks Verdienste um den Güstrower Staat-Kirche-Vertrag erinnert – ebenso an viele Früchte der guten Zusammenarbeit, zu denen das schulkooperative Projekt „Tage ethischer Orientierung“ oder der Schülerbibel-Wettbewerb gehören. Als Geschenk bekam Ministerialrat Ulrich Hojczyk unter anderem den „Reformationstaler von Mecklenburg“ – eine Münznachprägung von 1549, die der Förderverein der Stadtkirche Gadebusch neu herausgegeben hat (Mehr: www.kirche-gadebusch-fv.de). *kiz/cme*

ANZEIGE

Die Schulstiftung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (17 Schulen / 11 Horte) sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt

einen Fundraiser (m/w)



in Vollzeit, der ein systematisches Fundraising in der Stiftung aufbaut. Wir suchen einen Mitarbeiter, der in Absprache mit dem Vorstand sehr eigenständig arbeitet und überzeugt für Evangelische Schulen eintritt.

Ihre Aufgaben:

Fundraising: Aufbau des Fundraising in der Schulstiftung / Recherche von Fördermöglichkeiten auf europäischer, nationaler und lokaler Ebene / Erstellung von Anträgen für Stiftungen / Aufbau einer Datenbank für die Kommunikation mit den Unterstützern / Erarbeitung von langfristigen Sponsoringkonzepten / Unterstützung der Schulfördervereine und lokaler Projekte

Öffentlichkeitsarbeit: Konzeptionierung und Verschriftlichung von Veröffentlichungen / Erarbeitung eines übergreifenden CD von Trägern und Einrichtungen (Broschüren, Faltposter, Flyer, Homepages, außerdem Erstellung eines Jahresberichtes) / Presseverteiler- und Kontaktpflege / Erstellung regelmäßiger Pressemeldungen / Erstellung und Versand von Newslettern

Unsere Anforderungen: sympathisches, sicheres und gewinnendes Auftreten / eine passende Ausbildung (Journalistik, andere Geisteswissenschaften, Ökonomen, Fundraising-Management, ...) / Kommunikationsstärke und Fähigkeit zum Strukturieren der Aufgaben / Interesse an der Arbeit mit Ehrenamtlichen auf der lokalen Ebene / Bereitschaft zu Dienstreisen / Bereitschaft zu Terminen am Abend und an Wochenenden

Wir bieten eine Eingruppierung nach der Kirchlichen Arbeitsvertragsordnung Mecklenburg-Pommern (KAVO-MP) mit den Leistungen eines großen kirchlichen Arbeitgebers, vorgesehen, je nach Erfahrung beginnend mit E10 bzw. E 11 und die Möglichkeit zum selbstständigen und flexiblen Arbeiten bei flexiblen Arbeitszeiten sowie die Möglichkeit der Weiterqualifizierung

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, die bis zum 30. November 2016 an den Vorsitzenden des Stiftungsvorstandes der Evangelischen Schulstiftung in Norddeutschland, P. Kai Gusek | Münzstraße 8-10 | 19055 Schwerin zu richten ist.

Weitere Informationen bei: www.ev-schulstiftung-nordkirche.de

Die Ihnen durch die Bewerbung entstehenden Kosten werden durch die Schulstiftung nicht übernommen.



**Glaubenskurs
Reformation**
der Evangelischen
Wochenzeitungen
im Norden, Folge 44
**Teil 6: Die hellen
Seiten der
Reformation**

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

1. Haben Sie eine Stelle in der Bibel, die für Sie sehr viel bedeutet?
2. Über welche biblischen Aussagen erschrecken Sie?
3. Wenn ein Außenstehender die Bibel lesen will, welche Texte würden Sie ihm empfehlen?

Zugang zum Thema:

– In vielen Religionen werden heilige Schriften überliefert und verehrt. In Europa ist neben der Bibel vor allem der Koran bekannt. Ein Vergleich zwischen dem muslimischen und dem christlichen Schriftverständnis kann klären, welchen unterschiedlichen Stellenwert der Koran für Muslime und die Bibel für Christen hat. Lesen Sie dazu die These 1 der Barmer Theologischen Erklärung (im Evangelischen Gesangbuch) und eine Einführung in den Islam beziehungsweise den Koran.

Über die Deutung biblischer Worte wird gestritten – mit Bibelzitat

werfen Kontrahenten schon einmal um sich. Das illustriert ein Beispiel aus der jüngsten Geschichte. Doch es gibt wissenschaftliche Maßstäbe für die Deutung biblischer Texte.

Von Christoph Kähler

„Schwerter zu Pflugscharen!“ Dieser Satz war in DDR-Zeiten eine der wichtigsten biblischen Verheißungen und Forderungen, als die atomare Hochrüstung in Mitteleuropa und die Kurzstreckenraketen auf beiden Seiten das Schlimmste befürchten ließen. Darum zitierten wir aus Jesaja 2 und Micha 4, dass niemand mehr lernen sollte, Krieg zu führen. Jugendliche trugen ein Symbol dieser Hoffnung als Aufnäher, was Staatsvertreter als Provokation werteten. Darum versuchte der zynisch-intelligente SED-Propagandist Karl-Eduard von Schnitzler, uns mit unseren eigenen Mitteln zu schlagen. Er hielt eine Stelle aus dem Propheten Joel 4, 10 dagegen: „Macht aus euren Pflugscharen Schwerter und aus euren Sicheln Spieße!“

Nicht immer ist der Missbrauch der Bibel so offensichtlich und sind die Standpunkte so entgegengesetzt. Doch nicht alle biblischen Texte erschließen sich beim ersten Hören. Unklarheiten und Widersprüche erschweren den Zugang auch für Gutwillige und Suchende. Diese können sehr verschieden sein. Das beginnt mit den deutschen Übersetzungen, die so unterschiedlich ausfallen.

Letztlich geht es stets um den Sinn: Sollte die Bibel wirklich ernsthaft dazu auffordern, aus Geräten für die



Je genauer man die Bibel liest, desto mehr Fragen ergeben sich.

Foto: pixabay

friedliche Arbeit Waffen zu schmieden? Für solche Klärungen wurden im Lauf der Jahrtausende Methoden entwickelt, die für die verschiedensten Probleme Antworten ermöglichen.

Seit reichlich 300 Jahren ist eine davon die „historisch-kritische Methode“. Mit ihrer Hilfe wird untersucht, was der einzelne biblische Prediger damals in seiner historischen Situation verkünden wollte. Dazu muss man die Sprachen beherrschen, die Geschichte kennen, Textsorten unterscheiden und Stilmittel deuten können. Darüber hinaus sollten die Beziehungen biblischer Texte untereinander und die Herkunft ihrer Bilder und Erzählungen bestimmt werden. Für unser Beispiel: Wer war der erste, der

im Johannesevangelium Jesus zu dem Zeitpunkt stirbt, an dem die Passahlämmer geschlachtet werden, dann lässt sich erkennen, welche Bedeutung der Tod Jesu als Opferlamm für Johannes hat. Ähnliches meinen Matthäus, Markus und Lukas, wenn sie schildern, wie Jesus noch das Passahmahl mit seinen Jüngern gefeiert hat. Sie deuten damit Jesu Kreuzigung und Auferstehung im Licht der Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten.

Debatten über Bibelstellen wie über ganze Schriften und ihre Geltung in der Kirche hat es gegeben, seit der christliche Kanon herausbildete. Martin Luther nimmt darauf in seinen Vorreden zu den Schriften des Neuen Testaments Bezug und wagt ein kräftiges Urteil, etwa über den Hebräerbrieft, der eine zweite Buße von Christen für unmöglich hält. Diese Aussage aber steht im Widerspruch zu der unbegrenzten Gnade Gottes, die in der Verkündigung, dem Wirken und dem Geschehen Jesu Christi anschaulich geworden ist. Auch den Jakobusbrief konnte der Reformator 1522 mit herben Worten als stroherne Epistel schelten, die wohl erst von einem späten Schüler der Apostel stamme, weil sie so wenig von Jesus Christus zu sagen weiß.

Vor allem aber geht es Luther und seinen Mitarbeitern darum, das Zentrum der biblischen Botschaft zu erkennen und entschlossen daran festzuhalten. Dann ist nicht jede Bibelstelle gleichmäßig wichtig, sondern dann sind den Lesern der Bibel einige Schriften besonders zu empfehlen und andere nur hilfsweise zu verwenden, wie es Luther in seiner Vorrede zum Neuen Testament feststellt.

Im Kern kommt es also darauf an, mit Luther zu fragen, „was Christum treibt“. Wer so nach der Bedeutung der biblischen Botschaft für uns fragt, wird Informationen der historisch-kritischen Arbeit dazu nutzen. Doch die Deutung für das eigene Leben bleibt ein Wagnis, das uns Christen keine Wissenschaft abnehmen kann.

Übrigens hätte Karl-Eduard von Schnitzler damals nur den Text Joel 4 sorgfältig und im Zusammenhang lesen müssen. Genau das meinten die Reformatoren, als sie feststellten, dass die Bibel ihr eigener Interpret sei.

„Auch das ist der rechte Prüfstein, alle Bücher zu tadeln: Wenn man sieht, ob sie Christum treiben oder nicht.“

Martin Luther

Das Luther-Zitat

„Summa, Sankt Johannis Evangelium und seine erste Epistel (Brief), Sankt Paulus Episteln, sonderlich die zu den Römern, Galatern, Ephesern, und Sankt Peters erste Epistel, das sind die Bücher, die dir Christus zeigen und alles lehren, was dir zu wissen not und selig ist, obschon du kein ander Buch noch Lehre nimmer sehest noch hörst. Darum ist Sankt Jakobs Epistel eine recht stroherne Epistel gegen sie, denn sie doch keine evangelische Art an sich hat.“

Luther 1522, in: Martin Luther, Werke, Kritische Gesamtausgabe. Die Deutsche Bibel Bd. VI, Weimar 1929, Seite 10, Zeilen 29–34

„Auch ist das der rechte Prüfstein alle Bücher zu tadeln: Wenn man sieht, ob sie Christum treiben oder nicht. Sintemal alle Schrift Christum zeigt (Römer 3). Und Sankt Paulus nichts denn Christum wissen will (1. Korinther 2). Was Christum nicht lehrt, das ist noch nicht Apostolisch, wenn's gleich Sankt Petrus oder Paulus lehrt. Wiederum, was Christum prediget, das wäre Apostolisch, wenn's gleich Judas, Hannas, Pilatus und Herodes täte.“

Luther 1522–1546 in: Martin Luther, Werke, Kritische Gesamtausgabe. Die Deutsche Bibel Bd. VII, Weimar 1931, Seite 385, Zeilen 26–32



Christoph Kähler war bis 2001 Professor für Neues Testament in Leipzig und bis 2008 Landesbischof der Thüringischen Kirche.

Foto: ept

Die Suche nach der Mitte

Kritische Bibelwissenschaft als Hilfsmittel zum richtigen Verständnis heiliger Schriften

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Das Evangelium im Turm wiederentdeckt; Predigt; Bildung für alle

Bibelstellen:

Johannes 1, 1–14; Matthäus 4, 1–11; Apostelgeschichte 8, 26–39;

Literatur:

– Jörg Rosenstock/Roland Rosenstock, Wie lese ich die Bibel? Neugier genügt. Bielefeld 2014

– Christoph Kähler, Ein Buch mit sieben Siegeln? Die Bibel verstehen und auslegen (Theologie für die Gemeinde II,3) EVA Leipzig 2015

– Für konkrete Fragen ist zu empfehlen: www.bibelwissenschaft.de/startseite

ANZEIGE



Nervös bedingte Schlafstörungen ade:

Endlich wieder besser schlafen!

Kommen Sie abends einfach nicht zur Ruhe? Wachen Sie nachts öfter auf? Dann sind Sie nicht alleine, denn fast jeder Dritte leidet unter Schlafstörungen. Die gute Nachricht: Es gibt viele Möglichkeiten, wieder zu einem erholsamen Schlaf zu finden.

Ein Drittel unseres Lebens verbringen wir schlafend.

Doch nicht jeder findet gleich zu seiner wohlverdienten Nachtruhe. Stress und Hektik prägen unseren Alltag und bringen den Körper aus der Balance – das zeigt sich dann auch am Abend: Unruhig wälzen sich viele im Bett hin und her oder wachen nachts immer wieder auf.

Wie sieht es bei Ihnen aus?

- Fühlen Sie sich tagsüber ausgelaugt und müde?
- Haben Sie keine regelmäßige Einschlafzeit? Bei Ihnen wird es meistens später?
- Lässt tagsüber Ihre Konzentrationsfähigkeit schnell nach?
- Sind Sie noch am Abend sehr gestresst und unausgeglichen?
- Grübeln Sie im Bett viel?

Erkennen Sie sich in diesen Punkten wieder? Dann ist es höchste Zeit, sich um einen guten Schlaf zu kümmern! Probieren Sie ein paar der folgenden Tipps aus: Bereits kleine Veränderungen können viel bewirken.

Der persönliche Biorhythmus: Auch wenn Experten sieben bis acht Stunden Schlaf empfehlen, entscheidend ist das individuelle Wohlbefinden. Hören Sie auf Ihre innere Uhr und finden Sie heraus, wie viel Schlaf Sie persönlich brauchen, um sich wohlzufühlen.

Wie ist Ihre Schlafumgebung? Ein bequemes Bett, ein ruhiges Zimmer und ein kleines Einschlafritual können Wunder bewirken! Räumen Sie außerdem alles weg, was Sie zum Grübeln bringen könnte.

Schlafräuber gesucht: Sind Sie gestresst und kommen nicht zur Ruhe? Versuchen Sie Ihr tägliches Pensum herunterzufahren. Haben Sie wenig Bewegung? Dann toben Sie sich beim Sport mal wieder richtig aus!

Finden Sie Ihr Einschlafritual: Eine Tasse Tee oder ein gutes Buch geben Ihrem Körper die Möglichkeit, sich auf Ruhe einzustellen und zu entspannen. Oder denken Sie an die schönen Dinge des Tages und freuen sich ein zweites Mal.

Auch die Natur kann behilflich sein: Natürliche Wirkstoffe wie Baldrian, Passionsblume, Tiglerlilie und Traubensilberkerze, enthalten im homöopathischen Komplexmittel Calmvalera Hevert, bieten eine effektive Unterstützung bei Unruhe und nervös bedingten Schlafstörungen.



Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervös bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel · www.hevert.de · In der Weierhewiese 1 · D-55569 Nussbaum

Ein Fall für die Quantenphysik

Die Seele ist mehr als Religion



Engel geleiten Seelen zu einem Lichttunnel – eine Nahtod-Erfahrung des Hieronymus Bosch? Foto: Archiv

Menschen mit Nahtod-Erlebnissen berichten von rätselhaften Phänomenen. Etliche erzählen fast gleichlautend von einem Tunnel, an dessen Ende Licht erstrahlt – so, wie ihn Hieronymus Bosch malte. Doch was sagt die Naturwissenschaft zu solchen Visionen? Und: Gibt es eine Seele?

Von Svea Heinrich

Es sind vor allem einige Physiker, die Grundlagenforschung betreiben, die davon ausgehen, dass es die Seele gibt und sie diese beschreiben können – mithilfe der Quantenphysik. Ein unsterbliches Bewusstsein ist danach ebenso wie Raum, Zeit, Materie und Energie ein Grundelement der Welt.

Für den Forscher Hans-Peter Dürr, ehemaliger Leiter des Max-Planck-Instituts für Physik in München, ist der Dualismus zwischen Körper und Seele ebenso real wie die Tatsache, dass Licht scheinbar gegensätzliche Formen annehmen kann: elektromagnetische Welle und Teilchen.

Seiner Auffassung nach existiert auch ein universeller Quantencode, in den die gesamte lebende und tote Materie eingebunden ist. Darum auch glaubt Dürr an ein Leben nach dem Tode. „Was wir Diesseits nennen, ist im Grunde die Schlacke, die Materie, also das, was greifbar ist. Das Jenseits ist alles Übrige, die umfassende Wirklichkeit, das viel Größere“, ist er überzeugt. Insofern sei unser gegenwärtiges Leben bereits vom Jenseits umfängen.

Und der Heidelberger Physiker Markolf H. Niemez meint, dass sich nach dem Tod eines Menschen die Seele mit Lichtgeschwindigkeit verabschiedet. Als Professor für Medizintechnik hat er sich intensiv mit der Nahtod-Forschung beschäftigt. Danach berichten Menschen, die ein Nahtod-Erlebnis hatten, immer wieder von einem Gefühl, dass sich die Seele vom Körper trennt und über dem Unfallort oder dem OP-Tisch zu schweben scheint. Dann öffnet sich ein Tunnel. In ihn fühlt sich der Betroffene „hineingezogen“ und schwebt bis zu einem hellen, nicht blendenden Licht an dessen Ende. Diesen Tunnel vergleicht der Physiker mit dem Searchlight-Effekt, der entsteht, wenn sich ein Objekt nahe der Lichtgeschwindigkeit durch den Raum bewegt – gern in Science-Fiktion-Filmen simuliert und ähnlich dem Schneegestöber, aus einem fahrenden Auto gesehen.

Der britische Kernphysiker und Molekularbiologe Jeremy Hayward von der Universität Cambridge ist der Ansicht, „dass das Bewusstsein neben Raum, Zeit, Materie und Energie eines der Grundelemente der Welt sein könnte“.

Interessanterweise sind es gerade Physiker oder Mathematiker, die so die immer tiefer werdende Kluft zwischen Naturwissenschaft und Religion zu überbrücken versuchen. Im evangelikalen Lager meist begeistert gefeiert, reagiert jedoch die Schultheologie meist nur sehr zurückhaltend.

Am Mittwoch war Allerseelen – ein Trauertag der katholischen und anglikanischen Kirche. Dieser Gedenktag gilt dem Gedächtnis der gestorbenen Gläubigen. Man betet für ihre Seelen. Während die Blumen an die Vergänglichkeit des Lebens erinnern, symbolisieren die Kerzen das „Licht des Lebens“. Doch was ist das mit der Seele?

Von Tilman Baier

Seele – das klingt nach Geistern und Wiedergeburt, nach Jenseits oder letztem Seinsgrund. Im Alltag bereitet uns das kaum Kopfzerbrechen: „Er ist eine gute Seele“, sagen wir, um die Güte eines anderen zu loben. „In der Seele zerrissen“ ist, wer einen Konflikt mit sich ausficht. Und „ein Herz und eine Seele“ sind Leute, die sich blendend verstehen. Kaum einen anderen Begriff verwenden wir so selbstverständlich, ohne doch recht zu wissen, was er bedeutet.

Unterschiedliche Bedeutungsinhalte

Da ist die Vorstellung der Seele als Lebensprinzip: Die Seele ist das, was das Lebendige am Körper ausmacht, ihn bewegt und ein formendes Prinzip oder eine Energie ist. Anderen gilt die Seele als Sammelbegriff für alles Geistige, in Abgrenzung zu körperlichen Erscheinungen, also Denken, Fühlen, Vorstellen, Wollen. Es gibt weiterhin die Vorstellung, dass die Seele Träger der Einheit einer Person ist, ihr Selbst, das über einen Zeitpunkt und alle Veränderungen hinweg es ermöglicht, sie insgesamt als eine einzige Person aufzufassen. Ebenso kann die See-



Die Suche nach der Mitte

Was sich hinter dem Begriff der Seele verbirgt

Das Bewusstsein ist neben Raum, Zeit, Materie und Energie ein weiteres Grundelement der Welt, sagen einige Forscher.

le als Heimat der Charaktereigenschaften, der Persönlichkeit, Wertüberzeugungen und Gefühle definiert werden.

In der Wissenschaft jedoch wird der Begriff „Seele“ oft vermieden und skeptisch beurteilt. Dafür wird die Bezeichnung „Bewusstsein“ bevorzugt, ohne dass dies wirklich zu einer Klärung beiträgt, was denn die Seele ist.

Es gibt also von dem, was Menschen mit dem Wort „Seele“ mei-

nen, vielfältige Vorstellungen und Begriffe. Schlägt man im Evangelischen Erwachsenenkatechismus nach, sind zwar zwölf Seiten dem Seelenbegriff vorbehalten. Doch es werden fast nur die verschiedenen Denkschulen dargestellt. Festgehalten wird lediglich, dass der Mensch eine Einheit aus Leib, Seele und Geist ist.

Der katholische Erwachsenenkatechismus wird da schon konkreter: „Die kirchliche Lehre

macht einen Unterschied zwischen der Entstehung des Menschen und der der übrigen Lebewesen. Sie gibt die Abstammung des menschlichen Leibes aus vorwissenschaftlichen Diskussionen frei, hält aber an der unmittelbaren Erschaffung der menschlichen Seele durch Gott fest. Damit ist gesagt, dass der Mensch mehr ist als das Ergebnis einer biologischen Evolution. Er ist kein Zu-

Die Seele im Kino

EKD-Filmexperte beurteilt die Darstellung der Seele im modernen Film

Von Thorge Rühmann

Frankfurt. Ein perlig schimmernder Tropfen steigt auf. Dann verharrt das Gebilde, knapp über dem Mund schwebend. Es ist die Seele des Zauberers Sirius Black, und sie ist in höchster Gefahr: Dementoren, bössartige Geisterwesen, wollen sie rauben und ihren Besitzer somit seelenlos zurücklassen.

Die geschilderte Szene ist ein Schlüsselmoment im 2004 erschienenen Film „Harry Potter und der Gefangene von Askaban“ nach dem gleichnamigen Roman der Autorin Joanne K. Rowling – und zugleich ein prägnantes Beispiel dafür, wie der Begriff der Seele im Kino transportiert wird. Lebenskraft, Persönlichkeit, Charakter und Psyche sind andere Namen, mit denen die Seele umschrieben werden kann. Doch darüber hinaus wird sie, insbesondere im filmischen Umgang damit, zu etwas, das mit dem Tod des Menschen nicht automatisch aufhört zu existieren, sondern in gleicher oder anderer Form weiterbestehen kann.

Vom Special Effect zum Seelen-Abbild

Die Seele konnte, zumindest aus wissenschaftlicher Sicht, bisher weder einem bestimmten Platz im Körper eines Lebewesen noch einer bestimmten Form oder einem Aussehen zugeordnet werden. Sie ist in der Wirklichkeit weder greifbar noch sichtbar. Den Regisseuren von Filmen, in denen die Seele eine Rolle spielt, stellt

sich somit die Frage, wie eigentlich Undarstellbares dennoch visuell präsentiert werden kann. Karsten Visarius leitet das Filmkulturelle Zentrum im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik. Er entwickelt und betreut filmpolitische und -kulturelle Initiativen im Bereich der evangelischen Kirche Deutschlands (EKD). Er begriff es als intellektuelle Herausforderung für Drehbuchautoren und Regisseure, die Seele im Medium Film darzustellen – und ebenso für den Betrachter, diese Darstellung anzunehmen. Denn erst mit der Wahrnehmung, der Imagination, im Kopf des Zuschauers setzte sich zusammen, was aus Hightech-Spezialeffekten und uralten Legenden zur Seelendarstellung verbunden werde.

Der EKD-Filmexperte nennt in diesem Zusammenhang „Doc-

tor Strange“ als Beispiel: In dem Ende Oktober gestarteten Film geht es um die Aura und den Astralleib des Filmhelden Doctor Stephen Strange, gespielt von Benedict Cumberbatch. Der Mediziner ist ein arroganter, zugleich aber höchst talentierter Neurochirurg. Nach einem schweren Autounfall kann er seiner Tätigkeit nicht mehr nachgehen. In seiner Verzweiflung wendet er sich schließlich von der Schulmedizin ab und reist nach Tibet, wo er bei der Einsiedlerin „The Ancient One“ (Tilda Swinton) und ihrer Glaubensgemeinschaft lernt, sein verletztes Ego hinten anzustellen und in die Geheimnisse einer verborgenen mystischen Welt voller alternativer Dimensionen eingeführt wird. So entwickelt sich Doctor Strange nach und nach zu einem der mächtigsten Magier der Welt.

Doch schon bald muss er seine neugewonnenen mystischen Kräfte nutzen, um die Welt vor einer Bedrohung aus einer anderen Dimension zu beschützen.

„Es ist ein äußerst rasant geschnittener Film“, so Visarius. „Der Leib des Protagonisten wird in einer bestimmten Szene aufgespalten in die Physis und die anima – letzteres ganz analog zu dem, was wir Seele nennen.“ Äußerst erschreckend sei das Werk auch – mehr verrät er nicht, um die Spannung zu erhalten.

Im Harry-Potter-Film wird die Seele des Zauberers Sirius Black übrigens nicht von den Dementoren geraubt. Dem jungen Held gelingt es im letzten Moment, sich auf seine glücklichsten Momente im Leben zu besinnen und mittels eines kraftvollen Schutzzaubers die bössartigen Geisterwesen zu vertreiben.



Seelenzauber: Eine Zen-Meisterin macht den Astralleib von „Doctor Strange“ sichtbar.

Foto: Disney



Foto: dpa

fallsprodukt der Entwicklung. Jeder Mensch ist ein einmaliger schöpferischer Gedanke Gottes und die persongewordene Antwort auf einen persönlichen Anruf Gottes. Hier liegt der tiefste Grund der Würde des Menschen als Person, die mit einer Geistseele begabt ist.“

Die Frage, was denn die Seele ist, ist auch beim Blick in die Bibel nicht einfach zu beantworten. Im Alten Testament stellen Seele und

Körper zwei Aspekte des als Einheit aufgefassten Menschen dar. Die den Körper belebende Kraft heißt im biblischen Hebräisch nefesch, neschama oder auch ru'ach. Alle drei Begriffe bezeichnen ursprünglich den Atem. Neschama ist der Lebensatem, den laut dem Buch Genesis Gott seinem auf Erde geformten Geschöpf Adam in die Nase blies, womit er ihn zu einem lebendigen Wesen, eben einem nefesch machte.

Eigentlich bedeutet das Wort „Kehle“. Daher bezeichnet es auch die Quelle des mit der Nahrungsaufnahme verbundenen Verlangens (Hunger und Durst, Appetit und Gier) und in erweitertem Sinne auch den Sitz von sonstigen Begehren, von Leidenschaften und Gefühlen wie Rachedurst, Sehnen und Zuneigung. Nefesch ist als der belebende Atem die Lebenskraft, die den Menschen beim Tode verlässt, und das Leben, das bedroht, riskiert oder ausgelöscht wird.

Der Mensch hat nicht eine nefesch, sondern er ist sie und lebt als nefesch. Daher wird nefesch auch als Ersatz für ein Pronomen verwendet, etwa in der Bedeutung von „jemand“. Das Alte Testament schreibt nefesch weder eine Existenz vor der Entstehung des Körpers noch Unsterblichkeit zu. Außerdem hat nicht nur der Mensch, sondern auch jedes Tier diese Lebenskraft.

Doch als das Judentum mit dem griechischen Denken in Verbindung kam, übernahmen manche Gruppen von dort den Gedanken, dass es eine Fortexistenz des Menschen nach seinem irdischen Tod gibt. Damit wurde auch die Vorstellung von einer leiblichen Auferstehung nach einem Ganztod von Körper und Seele

verbunden. Andere entfalteten den Gedanken, dass es eine vom Körper losgelöste ewige Seele gibt, die in einem Weltgericht nach ihren Werken beurteilt wird. Diese Vorstellungen flossen auch in das Neue Testament ein. Hier wird der griechische Begriff „Psyche“ gebraucht. In den Evangelien ist an den meisten Stellen, wo von Psyche die Rede ist, allerdings nicht von einer Seele die Rede, sondern von „Leben“ im Sinne von nefesch im Alten Testament; also die Eigenschaft eines bestimmten Menschen oder Tieres, lebendig zu sein.

Die Psyche ist der Sitz und Ausgangspunkt des Denkens, Fühlens und Wollens. Dieser ganzheitlichen Auffassung vom Menschen entspricht die schon im Urchristentum vorhandene Vorstellung einer leiblichen Auferstehung und einer leib-seelischen Einheit bei den Auferstandenen im Jenseits.

Andere Stellen zeigen jedoch, dass das neustamentliche Verhältnis von Leib und Seele kompliziert ist, auch durch das Aufkommen dualistischer Vorstellungen von Leib und Seele: Die Psyche im Sinn des neuen, hellenistisch geprägten Sprachgebrauchs existiert – anders als die alttestamentliche nefesch – unabhängig vom Leib und kann nicht getötet werden (Matthäus 10, 28).

Diese Bedeutungsverschiebung lässt sich durch den Einfluss philosophischer Konzepte griechischen Ursprungs erklären. Nach 1. Petrus 3, 19f. begab sich Jesus – anscheinend zwischen seinem Tod und seiner Auferstehung, also ohne seinen Leib – zu „im Kerker“ gefangenen „Geistern“, die zur Zeit der Sintflut ungehorsam gewesen waren, und predigte ihnen. Dass den Toten –

also körperlosen Seelen verstorbenen Menschen – das Evangelium verkündet worden sei, wird in 1. Petrus 4, 6 mitgeteilt.

Der Apostel Paulus jedoch verwendet den Begriff Psyche in seinen Briefen nur einmal und vermeidet ihn bei Aussagen über das Leben nach dem Tode. Seine Seelenvorstellung ist teils von jüdischem Denken, teils von der griechischen Philosophie und ihrer Terminologie geprägt.

In der Moderne haben manche evangelische Theologen einen radikalen Bruch mit der herkömmlichen Seelenlehre vollzogen, indem sie die Existenz der Seele als eigenständige Substanz und damit auch ihre Trennbarkeit vom Leib und ihre Unsterblichkeit bestritten und so wieder an das Menschenbild im Alten Testament angeschlossen. Ihrer Auffassung nach stirbt die Seele zusammen mit dem Körper, da sie mit ihm eine unauflösbare Einheit bildet.

Neuschöpfung kontra ewige Seele

Die künftige Auferstehung ist somit nicht eine Wiederverbindung der ununterbrochen fortexistierenden Seele mit dem auferstandenen Körper, sondern Auferstehung des ganzen Menschen. Diese Lehre ist als „Ganztodtheorie“ bekannt. Zu ihren Vertretern zählen Paul Althaus, Karl Barth, Emil Brunner, Eberhard Jüngel, Jürgen Moltmann und Oscar Cullmann. Doch die Kritiker verteidigen die Kontinuität einer unsterblichen Seele – und sind dabei viel dichter dran an dem, was weithin als christliche Überzeugung gilt.

Das Ziel ist die Auflösung

Die Idee der Seelenwanderung

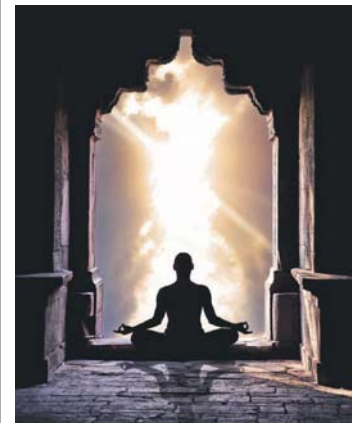
Auch unter Christen gibt es manche, die in ihr Weltbild die Seelenwanderung mühelos integriert haben. Diese Einflüsse kommen aus Südostasien und sind durch die Begeisterung für den Hinduismus und den Buddhismus vor allem seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts in das westliche Denken eingeflossen.

Von Ulrich Meyer

Dichter wie Hermann Hesse oder Denker wie Rudolf Steiner mit seiner Anthroposophie haben die „Seelenwanderung“ beziehungsweise die Reinkarnationslehre in Europa populär gemacht. Das heißt, dass die Seele so lange im Rad des Lebens immer wieder von Neuem geboren wird, bis sie reif dafür geworden ist, ins selbige Nichts einzugehen.

Bei dieser Wanderung der Seele von Körper zu Körper in der Reinkarnation kann die Seele auch für einen Lebenszyklus als Pflanze oder als Tier wiedergeboren werden. Ein Merkmal aller indischen Traditionen ist also, dass sie keinen Unterschied zwischen menschlichen Seelen und den Seelen anderer Lebewesen machen.

Die alten indischen Lehren mit Ausnahme des Buddhismus gehen davon aus, dass der menschliche Körper von einer Vitalseele bewohnt wird, die zugleich Träger des Selbstbewusstseins, der Ich-Seele, ist. Im Kreislauf der Wiedergeburt verbindet sie sich nacheinander mit zahlreichen menschlichen, tierischen und pflanzlichen Körpern. Die Seele überdauert also den Tod des einen Körpers, wird aber sofort wieder in einen anderen Körper eingebunden.



Ziel der Meditation ist, die Seele von den Bindungen an die Welt zu befreien.

Foto: Archiv

„Seelenkunde“ ohne Seele?

Vielen Psychologen ist dieser Begriff viel zu vage und diffus

Wenn man sich mit den Zusammenhängen von Seele, Psyche, Psychologie als Wissenschaft und Psychotherapie befasst, ist eine gewisse Verwirrung nicht auszuschließen. Die Psyche und die Seele geben der Psychologie ihren Namen, aber die Begriffe an sich kommen kaum vor.

Von Sabine Neumann

Psychologie zählt zu den empirischen Sozialwissenschaften. Trotzdem hält sich immer noch der Begriff „Seelenkunde“ für dieses Fachgebiet. Doch die Seele als religiöser, schwer definierbarer Begriff lässt sich kaum fassen, und deshalb spielt er für viele Psychologen kaum eine Rolle.

Exakt übersetzt heißt Psychologie „Atemkunde“ und wird am häufigsten mit „Seelenkunde“ eingedeutscht. Denn Seele und Psyche sind vom Wortstamm her eng verbunden. Doch in der Forschung ist so viel Vagheit natürlich verpönt, vor allem wenn sie spirituell behaftet ist. So verschwand die Seele in den vergangenen 100 Jahren nahezu völlig aus der Psychologie, der Wissenschaft vom Erleben und Verhalten. Das begann vor allem mit Wilhelm Wundt (1832-1920). Man konzentrierte sich auf die Überprüfung von Theorien durch Experimente.

Nach einer Auswertung des Psychologen Ulrich Weger von der Universität Witten/Herdecke enthielten im Jahr 2014 nur 387 Fachartikel in der Datenbank „ISI Web of Knowledge“ das Wort „soul“ – „brain“ (Gehirn) dagegen 37 422. In psychologischen Journalen war von der Seele im gleichen Jahr nur ganze zwei Mal die

Rede. Die Seelenkunde, wie sie manchmal noch genannt wird, hat sich zu einer „Wissenschaft ohne Seele“ entwickelt.

Doch fehlt der modernen Psychologie nicht etwas? Denn in der Öffentlichkeit ist klar: Psychotherapie ist gut für die Seele; arbeitet an der Seele; nimmt der Seele das Leiden. Doch nicht nur in der Alltagssprache, auch in unserem vermeintlich so aufgeklärten Denken hält

Kleinen spielen mit dem niedlichen Nager und erfuhren erstaunliche Dinge über ihn, etwa dass er ein blaues Herz habe und ihm ein Zahn abgebrochen sei. Im Gegenzug sollten ihm die Kinder ihren Namen verraten und was sie vor dem Spiel gemalt hatten. Nun folgte der witzige Teil des Experiments: Die Forscher taten einfach so, als könnten sie den Hamster duplizieren! Die Frage, ob die Kopie ebenfalls ein blaues Herz und einen lädierten Zahn habe, bejahten gut acht von zehn Kindern. Dass Hamster Nr. 2 zudem ihren Namen kannte und über das Bild Bescheid wusste, glaubten



Amor und Psyche: Plastik von Antonio Canova (1757-1822).

Foto: Archiv

sie sich hartnäckig. Laut einer repräsentativen Umfrage des Online-Dienstes Statista von 2015 glauben 70 Prozent der Deutschen an die Existenz einer Seele – und damit deutlich mehr, als sich ein Leben nach dem Tod (40 Prozent) oder eine Wiedergeburt (18 Prozent) vorstellen können.

Dass wir anderen Wesen ganz intuitiv eine Art geistigen Wesens Kern zuschreiben, legt eine originelle Studie von 2012 nahe. Psychologen um Bruce Hood von der University of Bristol machten fünf bis sechsjährige Kinder zunächst mit einem Hamster vertraut. Die

hingegen nur 52 beziehungsweise 39 Prozent. Ganz offenbar lässt sich ein Körper in der kindlichen Vorstellung also leichter vervielfältigen als der Geist.

Von religiösen Überzeugungen im engeren Sinn scheint der Seelenglaube relativ unabhängig zu sein. Ist er nur ein Überbleibsel alter Traditionen, das früher oder später verschwinden wird? Oder entspringt er dem tiefen Bedürfnis des Menschen nach einer dauerhaften, identitätsstiftenden Instanz? Und welchen Unterschied macht es, ob wir an die Seele glauben oder nicht?

Für viele Psychotherapeuten aber hat die Seele geringe bis keine Bedeutung. Denn viele Therapien sind ziemlich genau festgelegt. Eine Thematisierung des Seelenlebens erfordert jedoch eine ganzheitliche Betrachtung aller inneren Vorgänge des Patienten.

Im Gegensatz zur allgemeinen Meinung wollen viele Psychotherapeuten nicht die Seele heilen, sondern spezifische Störungen behandeln. Zwar wird bei der Tiefenpsychologie, der Psychoanalyse und der humanistischen Psychologie versucht, ein ganzheitliches Bild vom Seelenleben des Patienten zu erhalten. Doch es herrscht die Meinung vor, dass die Wirkmechanismen dieser Therapien bisher wenig erforscht seien, sie also anderen experimentellen Therapieformen unterzuordnen sind.

Stigmatisierte Begriffe neu sichten

Aber wenn wir von der Bedeutung der beiden Begriffe Seele und Psyche ausgehen, innere Zustände und geistige Vorgänge, ist es nicht trotzdem vielleicht genau das, was Psychologen anhand von Experimenten versuchen, zu erforschen? Meinen wir im Grunde genommen „Seele“, wenn wir von der „Person“ sprechen oder im Englischen „mind“? Haben Psychologen eventuell zu Unrecht „stigmatisierte“ Begriffe einfach durch andere ersetzt? Es kann ja sein, dass sie möglicherweise durch das Weglassen der Begriffe einen wesentlichen Teil der Psychologie aus den Augen verloren haben.

MELDUNGEN

Kritik am CETA-Abkommen

Berlin. Für das evangelische Hilfswerk „Brot für die Welt“ ist die Zustimmung zum CETA-Abkommen eine Folge falscher Prioritätensetzung seitens der Handelsminister in der EU und Kanada. Statt die Interessen ihrer Bürger in den Mittelpunkt zu stellen, sei ein Vertrag ausgehandelt worden, der in erster Linie die Interessen großer Unternehmen diene. Globalisierung könne nur dann gerecht gestaltet werden, wenn alle Staaten einschließlich der Entwicklungsländer mit einbezogen würden. Bei CETA hingegen wollen EU und Kanada sich untereinander auf Standards einigen, um sie dann der Welt vorzugeben, hieß es. Stattdessen sollte sich die EU dafür einsetzen, dass europäische Firmen ihre Pflichten im Ausland wahrnehmen. *epd*

Synode fordert Positionierung

Berlin. Kirchengemeinden sollen dem Rechtspopulismus entgegenzutreten. Das hat die Synode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) empfohlen. In einem Beschluss heißt es: „Neutral bleiben ist keine Option. Nachhaltiger Widerspruch gegen die Thesen von Rechtspopulisten ist Christenpflicht.“ Dies könne durch Gespräche und die Beteiligung an regionalen Bündnissen erfolgen, etwa am Berliner „Bündnis für Toleranz und Weltoffenheit“. Zuvor hatte Bischof Markus Dröge auf der Tagung gesagt, man dürfe nicht zulassen, dass Hassbotschaften und menschenfeindliche Ideologien gesellschaftsfähig würden. Christen seien aufgefordert, die Freiheit der Gesellschaft um des Evangeliums willen zu verteidigen. Ausgrenzende Positionen, wie sie von Rechtspopulisten vertreten würden, hätten nichts mit der Botschaft Jesu zu tun. *idea*

„Luther war ein Antikapitalist“

Bremen. Der Reformator Martin Luther (1483 - 1546) war nach Auffassung des Sozialexperten Professor Gerhard Wegner ein Antikapitalist. „Luther war ein Vordenker des Sozialstaates, und er verdammt Kapitalisten wie Fugger und Welsler“, sagte der Leiter des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD. In der lutherischen Tradition sei Reichtum ein von Gott anvertrautes Gut, „aus dem Menschen etwas für andere Menschen machen sollen“. Wegner zufolge hätte Luther die soziale Marktwirtschaft in Kombination mit einem entwickelten Sozialstaat gegen Sozialismus und neoliberalen Turbokapitalismus verteidigt. „Diese Ordnung kombiniert am besten wirtschaftlichen Sachverstand – den Luther wahrlich schätzte – und sozialen Ausgleich sowie den Kampf gegen Armut.“ Die ungleiche Vermögensverteilung in Deutschland hätte Luther angegriffen, ergänzte Wegner. Ändern könne man dies beispielsweise durch eine deutlich höhere Erbschaftsteuer bei großen Vermögen. *epd*

Unterschiede überwinden

Hannover. Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen will im Juli 2017 in Wittenberg der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ beitreten, die der Vatikan und der Lutherische Weltbund 1999 unterschrieben haben. Damit solle gezeigt werden, dass die Unterschiede zwischen katholischen und reformierten Kirchen überwinden seien und ihre „kirchentrennende Bedeutung verloren haben“, sagte Hanns Lessing, Koordinator der Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen. Mit der Erklärung hätten Lutheraner und Katholiken ihre gegenseitigen Lehrverurteilungen aus der Reformationszeit aufgehoben und sie als nicht mehr kirchentrennend bezeichnet; im Jahr 2006 schloss sich die methodistische Kirche mit ihren weltweit rund 75 Millionen Mitgliedern an. Nun wollen die rund 80 Millionen reformierten Christen der Erklärung beitreten und so auch die Zusammengehörigkeit der unterschiedlichen reformatorischen Traditionen betonen. *epd*

Holocaust-Aufarbeitung gefordert

Berlin. Zum Auftakt des 500. Reformationsjubiläums haben Holocaust-Überlebende eine kritische Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus Martin Luthers gefordert. Allzu oft werde verschwiegen, dass sich die Nationalsozialisten bei der Ermordung der jüdischen Familien Europas auch auf Luther berufen und sich durch seinen antisemitischen Furor bestätigt gesehen hätten, erklärte das Internationale Auschwitz-Komitee am Montag in Berlin. Auch deshalb hätten 1938 in der Nacht vom 9. auf den 10. November – Luthers Geburtstag – in der sogenannten Reichspogromnacht die Synagogen in Deutschland gebrannt. „Luthers Hass verströmender Antisemitismus seiner späten Jahre ist unbestritten und hat weitreichende Folgen“, sagte der Vizepräsident des Komitees, Christoph Heubner. *epd*

„Gnade war das wichtigste Wort“

Kardinal Lehman erhält Luther-Medaille beim Festakt zum Start des Reformationsjubiläums

Martin Luthers Thesen verändern Kirche, Politik, Gesellschaft und Kultur. 2017 jährt sich sein legendärer Thesenanschlag zum 500. Mal. Ein ganzes Festjahr soll in Deutschland an die Reformation erinnern. Am Montag wurde es in Berlin eröffnet.

Berlin. In einem Festgottesdienst in der Berliner Marienkirche bezeichnete der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm das Reformationsjubiläum als Signal der Versöhnung und des Aufbruchs. Er unterstrich zugleich die ökumenische Dimension des Festjahres. Der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Markus Dröge, rief dazu auf, in der Reformation immer wieder neu eine Kraft zu entdecken, „die bewegt und verändert“.

Erstmals wurde in dem Festgottesdienst am Reformationstag ein Katholik mit der Martin-Luther-Medaille der EKD geehrt. Bedford-Strohm überreichte Kardinal Karl Lehmann die Auszeichnung für dessen Verdienste um die Ökumene. „Heute sehen sich evangelische und katholische Christen nach der Gemeinschaft“, sagte Bedford-Strohm. Man sei dankbar „für viele Schritte aufeinander zu“. Die von Martin Luther angestoßene Kirchenreform vor rund 500 Jahren führte zur Spaltung in evangelische und katholische Kirche.

Signal des Aufbruchs und Versöhnung

„Das Reformationsjubiläum ist ein Signal der Versöhnung und des Aufbruchs“, sagte Bedford-Strohm. Lehmann habe für das Reformationsjubiläum als ökumenische Chance bereits zu einer Zeit geworben, als in der katholischen Kirche Zurückhaltung und Skepsis noch sehr groß gewesen seien, betonte der EKD-Ratsvorsitzende: „Wir sind froh, dass auf dem gemeinsamen Weg unserer beiden Kirchen viele Skeptiker zu Befürwortern wurden.“

Kardinal Lehmann nannte die Auszeichnung ein „Zeichen der ökumenischen Ermutigung“ und ein außerordentliches symbolträchtiges Ereignis. Er verstehe die Verleihung der Martin-Luther-Medaille als „eine kräftige Ermutigung zum beherzten Weitergehen auf unserem Weg zu einer immer größeren Einheit der Kirche Jesu Christi“, sagte Lehmann.



EKD-Ratsvorsitzender Heinrich Bedford-Strohm zeichnete Kardinal Karl Lehmann beim Festgottesdienst mit der Luther-Medaille aus – als ersten Katholiken überhaupt. Foto: epd-Bild/Jens Schlüter

Zum 500. Jahrestag des Thesenanschlags Luthers sollen die Erinnerungsfeste erstmals in ökumenischer Verbundenheit abgehalten werden. Geplant sind zahlreiche Veranstaltungen, darunter Gottesdienste, Kirchentage, Ausstellungen und Konzerte.

Bischof Dröge sagte in seiner Predigt, der Reformator Martin Luther (1483 - 1546) habe mit seinen Thesen nicht den Masterplan für die Rettung der Welt geliefert. „Es ging ihm nicht darum, einen Triumph des Bessers hervorzubringen.“ Mit der Reformation werde die Erkenntnis gefeiert, dass es auf jeden Einzelnen ankomme. Dröge warnte vor Rechtspopulismus und wandte sich gegen „Kräfte, die vom Untergang des Abendlandes sprechen“, von sozialem Abstieg und dem Niedergang Europas. Er sei sicher, „der Herzschlag der Zuversicht ist stärker“.

Unter den Besuchern des Gottesdienstes, der live in der ARD und auch in den Festsaal des Roten Rathauses übertragen wurde, waren prominente Gäste aus Kirche, Politik und Gesellschaft, darunter Bundespräsident Joachim Gauck, Kulturstaaatsministerin Monika Grütters (CDU) und Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller (SPD) sowie der

Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx.

Im Anschluss an den Gottesdienst erinnerte ein staatlicher Festakt im Konzerthaus am Berliner Gendarmenmarkt an die Reformation. Dabei rief Bundespräsident Joachim Gauck zu mehr Menschlichkeit auf. Das wichtigste Wort der Reformation sei wohl Gnade gewesen. In der Gesellschaft mache sich heute „ein Ungeist der Gnadenlosigkeit breit, des Niedermachens, der Selbstgerechtigkeit und Verachtung“, mahnte er. Den „gnadenlosen Zuständen“ müssten sich Menschen entgegensetzen. „Wir brauchen auch heute Agenten der Entängstigung“, sagte er mit Blick auf den Reformator Martin Luther.

Von denjenigen, für die der christliche Glaube eine wichtige Rolle spiele, wünsche er sich, dass sie dieser Stimmung Momente von Zuwendung, Umkehr und Veränderung entgegensetzten. Allen anderen wünsche er, dass sie Gnade von Mitmenschen erfahren und auch selbst gnädig mit anderen umgehen, sagte Gauck.

Das Staatsoberhaupt bezog sich dabei auf Luthers zentrale Lehre, dass der Mensch allein durch die Gnade Gottes Erlösung

erfährt. Sie war vor 500 Jahren Ausgangspunkt des Protests gegen den kirchlichen Ablasshandel und die Reformation, die letztlich zur Spaltung in evangelische und katholische Kirche führte.

Gauck, der selbst evangelischer Pfarrer war, betonte die Bedeutung von Luthers Wirken für die moderne Gesellschaft und deren Auffassung von Freiheit und Gewissen. Luther verkörpere in Person die Freiheit eines Christenmenschen, sagte der Bundespräsident. Auch für Menschen, die nicht an Gott glauben, gehöre es zu den großen Schätzen der Reformation, dass der Einzelne letztlich nur seinem Gewissen gegenüber verantwortlich ist.

Konfessionsbrücken werden tragfähiger

Der Staat erkenne an, dass er in vielfacher Weise von der Reformation und ihrer Wirkungsgeschichte geprägt sei, sagte Gauck. Er lobte auch die ökumenischen Bemühungen zum Jubiläumsjahr. „Die Brücken zwischen den Konfessionen werden immer tragfähiger“, sagte der Bundespräsident.

Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller (SPD) betonte die weitreichenden Folgen der Reformation vor 500 Jahren. Ihre Wirkung ging weit über die Kirche hinaus und reichte bis in unsere Zeit. „Demokratie und eine engagierte, kritische Bürgergesellschaft, zu der natürlich viele Mitglieder der Religionsgemeinschaften zählen, leben geradezu davon, dass es Menschen gibt, die laut ‚Nein‘ sagen“, unterstrich Müller.

„Unser Gemeinwesen braucht Menschen, die Verantwortung übernehmen, Haltung zeigen und sich mutig einbringen“, sagte Müller. Vor allem brauche es Menschen, die ihren Glauben lebten und in Taten umsetzten. „Dieses Engagement ist zentral für unsere Gesellschaft. Genau wie eine offene und starke Kirche, die so vielen Menschen Halt gibt“, sagte der Bürgermeister.

Der Reformator Martin Luther sei allerdings auch nicht frei von Irrtümern und Fehlern gewesen, wie seine Haltung zum Judentum zeige. „Es gibt keinen geraden Weg von der Reformation zu unseren heutigen Vorstellungen von Toleranz und Weltoffenheit, von bürgerlichen Freiheiten und föderaler Ordnung. Die Geschichte ist voller Brüche“, so der SPD-Politiker. *epd*

Schönheitskur für Berlins Kathedrale

Sanierung von St.-Hedwig soll 43 Millionen Euro kosten

Berlin. Die Berliner St.-Hedwigs-Kathedrale soll grundlegend saniert und umgebaut werden. In einem in Berlin verlesenen Hirtenbrief begründete Erzbischof Heiner Koch die auf rund 43 Millionen Euro geschätzten Baumaßnahmen mit den zu erwartenden größeren Gestaltungsmöglichkeiten für Gottesdienste in der katholischen Bischofskirche. Zudem gebe es einen erheblichen Sanierungsstau unter anderem bei Haustechnik und Wärmedämmung, hieß es.

Kernpunkt der Umbaupläne für Berlins älteste Kirche ist die

Schließung der Mittelstufe hin zur Unterkirche. Diese breite Mittelstufe teilt seit Jahrzehnten die Gottesdienstgemeinde räumlich in zwei Teile und hält sie auf Distanz zu den Priestern.

Der Entscheidung Kochs waren jahrelange Diskussionen vorausgegangen. Bereits seine Vorgänger im Amt, Georg Sterzinsky und Rainer Maria Woelki, beschäftigte die notwendige Sanierung von Berlins ältester katholischer Kirche. Die jetzigen Pläne beruhen auf dem Siegerentwurf eines Architekturwettbewerbs aus dem Jahr 2014 des Büros Sichau

und Walter. Koch stützt sich in seiner Entscheidung für eine Neugestaltung des Innenraums vor allem auf die zustimmenden Voten mehrerer kirchlicher Gremien wie den Diözesanrat, den Pastoralrat und die Liturgie-Kommission. Kritiker monieren unter anderem die hohen Kosten eines Totalumbaus der Kirche.

Nach kriegsbedingter Zerstörung der Kirche entstand der heutige Innenraum zwischen 1960 und 1963 nach Plänen des Architekten Hans Schwippert. Protest gegen einen Umbau des Innenraums kommt etwa von der Initi-

ative „Freunde der St. Hedwigs-Kathedrale“, die Koch vorwirft, ein „einzigartiges Kulturdenkmal auszulöschen“.

Zusammen mit der Hedwigs-Kathedrale soll auch das benachbarte Bernhard-Lichtenberg-Haus mit den Gemeinderäumen und dem Dienstsitz des Erzbischofs umgebaut werden. Geplant sind mehr Bildungs- und karitative Angebote. Dabei gehen die Pläne des Erzbistums von einer Sanierung des Altbaus des Lichtenberg-Hauses aus sowie von einem Abriss des neueren Teils mit anschließendem Neubau. *epd*

Unterwegs zur Einheit

Lutherischer Weltbund und Vatikan eröffnen gemeinsam das Reformationsjubiläum

Die in Europa beginnenden Feierlichkeiten in Erinnerung an 500 Jahre Reformation stehen ganz im Zeichen weiterer Schritte der ökumenischen Annäherung zwischen den großen christlichen Kirchen. Erstmals in der Geschichte hat im schwedischen Lund ein Oberhaupt der katholischen Kirche ein Jahrhundertgedenken der Reformation eröffnet.

Von Benjamin Lassiwe
Lund. „Bewahre uns Gott, behüte uns Gott ...“, singen die Menschen in der Domkirche der schwedischen Universitätsstadt Lund. Dort, wo 147 der Lutherische Weltbund gegründet wurde, findet am Reformationstag 2016 erneut ein kirchenhistorisches Ereignis statt: 499 Jahre nach dem Thesenanschlag Martin Luthers feiern Papst Franziskus und der Präsident des Lutherischen Weltbunds, Munib Junan, einen gemeinsamen Gebetsgottesdienst zur Eröffnung des Reformationsjubiläums. Gemeinsam beten sie, gemeinsam singen sie – und gemeinsam umarmen sie sich zum Friedensgruß.

Nicht länger mit Spaltung abfinden

„Wir Katholiken und Lutheraner haben begonnen, auf dem Weg der Versöhnung voranzugehen“, sagt Papst Franziskus. „Wir dürfen uns nicht mit der Spaltung und der Entfremdung abfinden, die durch die Teilung unter uns hervorgerufen wurden.“ Dankbar erkenne man an, „dass die Reformation dazu beigetragen hat, die Heilige Schrift mehr ins Zentrum des Lebens der Kirche zu stellen“, sagt Franziskus. Martin Luther habe mit seiner Frage „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott“ die entscheidende Frage des menschlichen Lebens gestellt. „Als Lutheraner und Katholiken beten wir gemeinsam in dieser Kathedrale und sind uns bewusst, dass wir getrennt von Gott nichts vollbringen können.“

Eine Dutzend Kilometer entfernt, in der Arena von Malmö, hat Pastor Thomas Waack aus Eutin in



Papst Franziskus und LWB-Präsident Munib Younan umarmen sich nach der Unterzeichnung eines gemeinsamen Wortes zum Reformationsgedenken.

Foto: epd/Mikael Ringlander

Schleswig-Holstein Platz genommen. Er verfolgt den Gebetsgottesdienst in Lund zusammen mit mehr als zehntausend anderen Menschen über eine Großbildleinwand. „Ich hoffe, dass es weitere Signale des Aufeinanderzugehens der beiden großen Kirchen gibt“, sagt Waack. Ähnlich sagt es die dänische Pfarrerin Helle Rosenquist, die für den Gottesdienst extra aus dem Norden Jütlands nach Lund kam. „Ich hoffe, dass die Kontakte zwischen den beiden Kirchen besser werden.“

Und das wurden sie in Lund tatsächlich. Zumindest, wenn man daran denkt, dass Martin Luther den Papst einst noch als „Antichrist“ verurteilte. In Lund dagegen bekannten der Generalsekretär des Lutherischen Weltbunds, Martin Junge, und der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates, Kardinal Kurt Koch, die Schuld, die die Kirchen mit solchen Äußerungen ebenso wie mit den Glaubenskriegen der frühen Neuzeit auf sich geladen hatten. Und in einer gemeinsamen Erklärung verpflichteten sich Katholiken und Lutheraner zu intensiver Zusammenarbeit. „Viele Mitglieder unserer Gemeinden sehnen sich danach, ge-

meinsam die Eucharistie zu empfangen, als konkretes Zeichen völliger Einheit.“ In den Blick genommen werden in dem Text vor allem konfessionsverschiedene Ehepaare: Man spüre den Schmerz derer, die ihr ganzes Leben teilten, aber nicht gemeinsam am Tisch des Herrn sein könnten. „Wir sehnen uns danach, diese Wunde im Leib des Herren zu heilen“, heißt es in der Erklärung. „Das ist das Ziel unserer ökumenischen Bemühungen, die wir voranbringen wollen, auch durch eine Erneuerung unseres Versprechens zum theologischen Dialog.“

Doch über manche Brücken geht Papst Franziskus auch in Lund nicht. Immer noch ist von den Protestanten nur als „kirchliche Gemeinschaften“, nicht als „Kirchen“ die Rede. „Der Papst hat deutlich vermieden, von Kirchen zu sprechen“, sagte der Landesbischof der Nordkirche, Gerhard Ulrich, der in seiner Funktion als Leitender Bischof der VELKD am Gottesdienst in der Kirche teilnahm. Insgesamt sei der Gottesdienst aber ein „wichtiges ökumenisches Signal“ gewesen. „Mir ist wichtig, dass auch die Gemeinden in Deutschland Gottesdienste

nach dem Vorbild von Lund feiern“, sagte Ulrich. „Wir dürfen nicht den Eindruck erwecken, als ob mit dem 1. November 2017 die Arbeit getan sei.“ Er gehe davon aus, dass zwischen dem LWB und dem Vatikan nun Gespräche über die „Big Points“ von Amtsverständnis, Kirchenverständnis und Eucharistie folgen werden.

Und der Vizepräsident des Lutherischen Weltbunds, der Württemberger Landesbischof Frank-Otfried July, nannte die Erklärung von Lund ein „starkes Wegzeichen“ auf dem Weg zur Einheit. „Vielleicht kommt ja auch in der katholischen Kirche künftig der Gedanke stärker zum Tragen, dass die gemeinsame Eucharistie schon auf dem Weg zur Einheit und nicht erst am Ende des Weges gefeiert werden kann.“

ANZEIGE

MELDUNGEN

Hass gegen Minderheiten beklagt

Zagreb. Europäische Kirchen sind besorgt über die Zunahme von Hassreden und Gewalttaten gegen Minderheiten in Europa. „Hasskriminalität sowie die Aufwiegelung dazu und aggressive Vorurteile sind nicht vereinbar mit den Grundwerten Europas“, heißt es in einer zum Abschluss einer dreitägigen Konsultation der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) in Zagreb verbreiteten Erklärung. In ihrem Kommuniqué betonten die Teilnehmer des Treffens die Verantwortung von Religionen, Nichtregierungsorganisationen und Staat, für eine Gesellschaft einzutreten, in der jeder frei von Angst seine Besonderheiten entwickeln kann. epd

Bischöfe beten für Einheit

Augsburg. Rund 30 Bischöfe von vier Kontinenten haben in Augsburg für die Einheit der Christen gebetet. Die der ökumenisch orientierten Fokolar-Bewegung nahestehenden Bischöfe erinnerten in der Kirche St. Anna daran, dass dort der Vatikan und der Lutherische Weltbund 1999 die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre unterzeichneten. Die Bischöfe kommen unter anderem aus Thailand, Indien, Australien, England, Deutschland, Brasilien und den USA. Sie vertreten die katholische, evangelische, orthodoxe, syrisch-orthodoxe und die anglikanische Kirche. Die Fokolarbewegung entstand 1943 als christliche Aufbruchbewegung. epd

Europas Toleranzpreis für Kirchen

Belfast. Drei deutsche evangelische Landeskirchen sind im nordirischen Belfast mit dem europäischen „Tolerantia-Award“ ausgezeichnet worden. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und die Evangelische Kirche im Rheinland sowie die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz erhielten die Ehrung für ihr Engagement zur Gleichberechtigung Homosexueller. In allen drei Landeskirchen sind Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare traditionellen Trauungen von Frau und Mann gleichgestellt. epd

Reformations-Truck ist gestartet

Genf. Der Reformations-Truck „Europäischer Stationenweg“ hat im schweizerischen Genf seine Reise durch 19 europäische Länder gestartet. Das Geschichtsmobil macht Halt an 68 Stationen in 67 Städten. Die Tour wird am 20. Mai 2017 in der Lutherstadt Wittenberg enden. Insgesamt werde die Tour schätzungsweise 25 000 Kilometer durch Europa führen. Die nördlichste Station sei am 15. März Turku in Finnland, die südlichste ist Rom am 18. Januar. epd

Neuer Blick auf Tradition

Kardinal Marx predigt in der lutherischen Christuskirche in Rom

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, war am Sonntag zu Gast in der Evangelisch-lutherischen Christuskirche in Rom – einen Tag vor Beginn des Reformationsgedenkens und am Jahrestag der Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre.

Rom. Um erneut ein sichtbares Zeichen der ökumenischen Verbundenheit zu setzen, hat Kardinal Reinhard Marx (München und Freising) auf Einladung von Pfarrer Jens-Martin Kruse am Gottesdienst der überwiegend deutschsprachigen Gemeinde in Rom teilgenommen.

In seiner Predigt erinnerte Kardinal Marx an die biblische Geschichte von Zachäus, der Zöllner und Sünder, bei dem Jesus Christus einkehrte und der daraufhin sein Leben änderte. „Zachäus

wird gerechtfertigt durch die Begegnung mit Jesus. Seine Bekehrung geschieht durch die Barmherzigkeit Gottes“, so Kardinal Marx. „Gott kann nur selbst auf uns zukommen, wir können uns diesen Anspruch nicht erarbeiten oder verdienen (...). Mit dem „Rückenwind“ der ökumenischen Pilgerreise ins Heilige Land, bei der Vertreter der evangelischen und der katholischen Kirche gemeinsam Jesus auf dem Weg neu entdeckt haben, sollten wir nicht zu sehr um uns selbst kreisen. Warum sollte das Christusfest 2017 nicht auch ein Jahr der Neuentdeckung und Vertiefung des christlichen Glaubens werden?“

Martin Luther habe wie auch Ignatius von Loyola und Theresa von Avila im 16. Jahrhundert den Gedanken hoch gehalten, dass in jedem, der getauft und gefirmt sei, Gott selbst wohne. „Was das aber für die Freiheit des Einzelnen be-

deutet, hat auch die Kirche viel zu oft verschüttet“, sagte Kardinal Marx und ergänzte: „Für die Kirchen ist das Reformationsgedenken die Chance, einen neuen Blick auf die Tradition zu werfen. Die große Geschichte des Christentums liegt vor uns, nicht hinter uns. Wir brauchen einen langen Atem, um unseren gemeinsamen Glauben in die Gesellschaft einzubringen und das Miteinander zu verbessern.“ Dies sei umso bedeutender in der Auseinandersetzung mit Ideen wie beispielsweise dem radikalen Islamismus. „Gott lässt sich nicht benutzen“, so Kardinal Marx. „Die Rechtfertigungslehre kann ein Schutzwall sein gegen diese Tendenzen.“

Marx betonte zudem den besonderen Auftrag und die Verantwortung der Christen in Deutschland für weitere Fortschritte in der Ökumene, weil von hier die Kirchenspaltung ausging. KNA

Betroffene brauchen weniger Schmerzmittel

Neue Therapie bei Arthrose

Arthrose plagt etwa fünf Millionen Deutsche. Besonders betroffen sind oftmals Knie- und Hüftgelenk. Um die belastenden Gelenk-Beschwerden zu lindern, greifen viele Betroffene zu klassischen Schmerzmitteln. Doch auf Dauer drohen hier Nebenwirkungen. Ein neuer, nachhaltiger Therapie-Ansatz ist die Behandlung mit Kollagen.

Kollagen für starke Gelenke

Ein wichtiger Grundbaustein des Gelenksystems ist Kollagen. Rund 70 Prozent des Gelenkknorpels bestehen aus diesem Eiweißbaustein. Kollagen ist somit ein struktureller Bestandteil und stabilisiert die Gelenkkapseln. Vitamin C, wie es beispielsweise im Extrakt der Hagebutte enthalten ist, trägt zur Kollagenbildung und zur Verbesserung der Knorpel- und Knochenfunktion bei.

Neuer Therapie-Ansatz

Mediziner empfehlen einen neuen Therapie-Ansatz beispielsweise mit „CH-Alpha“ PLUS (Monatspackung mit 30 Trinkampullen, rezeptfrei in Ihrer Apotheke). Natür-



liche Kollagen-Peptide, die besonders gut vom Körper aufgenommen werden, zusätzlich kombiniert mit einem anti-entzündlichen Hagebutten-Extrakt, der in einem aufwändigen Verfahren aus der Schale der Hagebutte gewonnen wird. Sinnvoll ergänzt werden die Trinkampullen durch das Antioxidans Vitamin C, welches eine wichtige Rolle bei der Neubildung von Kollagen im Gelenkknorpel spielt. Studien zeigen: Die Einnahme von Trink-Kollagenen wie CH-Alpha[®] PLUS verbessert die Bewegungseinschränkung bei Arthrose-Patienten signifikant.

Kostenlose Informationen erhalten Sie in der Apotheke und beim Portal Naturheilkunde, Postfach 410460, 50864 Köln, per E-Mail unter info@portal-nhk.de oder im Internet unter www.portal-nhk.de

eh4

Bibeln für Babys, Professoren und Taucher

Die Deutsche Bibelgesellschaft bietet für jedes Lebensalter, für jeden Geldbeutel und für alle Ansprüche die richtige Bibel

Wasserfest, multimedial oder mit Goldrand: Seit mehr als 200 Jahren verbreitet die Deutsche Bibelgesellschaft das Buch der Bücher – und geht mit ihren Angeboten auf die veränderten Gewohnheiten ihrer Leser ein.

Von Judith Kubitscheck

Stuttgart. Sie trotz Wind und Wasser, die Lutherbibel, die auf synthetischen Seiten gedruckt ist. Sie liegt für Camper, Kanufahrer oder andere Abenteurer in Outdoorläden zum Verkauf bereit. Ähnlich strapazierfähig ist die „Bibel für die Kleinen Hände“, ein Pappbilderbuch in Kofferform, in dem biblische Geschichten für Kleinkinder ab zwei Jahren erzählt werden. Möglichst viele Menschen mit dem wichtigsten Buch der Christen zu erreichen – das ist erklärtes Ziel der Deutschen Bibelgesellschaft. Bis heute ist die traditionellste Bibelübersetzung nach Martin Luther mit 200.000 Exemplaren pro Jahr das meistverkaufte Buch der Bibelgesellschaft. Die neueste Version des alten Buches erschien gerade eben zum Reformationsjubiläum: eine Überarbeitung des Luther-Textes durch 70 Experten (siehe Artikel unten).

Seit 1968 gibt die Bibelgesellschaft mit Sitz in Stuttgart auch andere, modernere Bibelübersetzungen heraus. Pionierin auf diesem Gebiet war die Gute-Nachricht-Bibel, die leicht verständlich sein und ohne Kirchensprache auskommen sollte. „Die Bibel und ihr Inhalt soll Menschen ansprechen. Deshalb muss sich auch die Form, in der die Bibel angeboten wird, verändern“, sagt Rolf Schäfer, Verlagslektor der Deutschen Bibelgesellschaft. „Heute hat jeder andere Bedürfnisse und Vorlieben, wie er Texte wahrnimmt und Inhalte aufnimmt.“



Eine Vielfalt an Bibeln von der Deutschen Bibelgesellschaft.

Foto: Annette Zoepfle/epd

Und deshalb erweiterte die Bibelgesellschaft in den letzten drei Jahrzehnten ihr Angebot ständig: Zu den klassischen Buchausgaben sind Bibeln für den PC, aber auch Apps für iPhone und iPad dazu gekommen.

Erste Bibelübersetzung für neue Medien

Bibel-Apps für Android-Smartphone gibts es auch bereits. Für einen Teil

der Bibel, das Neue Testament und die Psalmen, gibt es eine crossmediale BasisBibel, die als „weltweit erste Bibelübersetzung speziell für neue Medien“ propagiert wird. Der Bibeltext ist in klaren, kurzen Sätzen gehalten und in Sinnzeilen gedruckt. Damit möchte die BasisBibel auf die Lesegewohnheiten von Menschen eingehen, die am Bildschirm Texte lesen.

Auf der Homepage der BasisBibel im Internet finden sich im Bibeltext mehrere Hyperlinks mit weiteren Informationen. Auch in der ge-

druckten Version der BasisBibel gibt es Internetlinks für weitere Erklärungen. Im Jahr 2019 soll die Vollversion der crossmedialen Bibel erscheinen.

Die teuerste Bibel im Sortiment ist eine Altarbibel mit Ledereinband und Goldschnitt für 534 Euro. Die älteste Bibel ist ein Nachdruck der Biblia Germanica von 1545 – die letzte Bibelausgabe, die von Martin Luther persönlich zum Druck freigegeben wurde. Für Senioren gibt es die Bibel in Großdruck, oder wenn das Lesen

schwerer fällt, auch als Hörbibel. Die Auswahlbibel „Getröstet und Geborgen“ ist für demente Menschen konzipiert: In ihr sind in großen Lettern wesentliche Bibeltexte wie das Vaterunser oder der Psalm 23 zu finden.

Ob im Comic-Stil, in zarten Zeichnungen oder den etwas groberen Bildern des niederländischen Künstlers Kees de Kort: Unterschiedlich illustrierte Kinderbibeln sollen den kleinen Lesern die biblischen Geschichten nahebringen.

Bibel wird Begleiterin für das ganze Leben

Aus 40 bis 50 Bänden besteht eine Bibel in Brailleschrift für Blinde. Ihre Produktion kostet um die 1000 Euro. Von Stuttgart aus werden die Bibeln für Blinde in den unterschiedlichsten Sprachen vertrieben und in alle Teile der Welt versandt. Was die Deutsche Bibelgesellschaft ebenfalls von Bibelgesellschaften anderer Länder abhebt, sind die wissenschaftlichen Ausgaben der biblischen Urtexte, des griechischen Neuen Testaments und des hebräischen Alten Testaments, die Theologen und Wissenschaftler auf der ganzen Welt für Studium und Forschung verwenden.

Die billigsten Bibeln der Bibelgesellschaft kosten etwas weniger als zehn Euro. Manchen Christen ist das zu teuer, das Wort Gottes soll so billig wie möglich zu haben sein, kritisieren sie. Doch laut Wolfgang Schweigert, Leiter der Abteilung Vertrieb, soll die Bibel zwar erschwinglich sein, „aber das Buch der Bücher sollte auch eine gewisse Qualität und Haltbarkeit haben. „Für viele Menschen ist die Bibel eine lebenslange Begleiterin.“

ANZEIGEN

GLAUBENSsACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

Produkt des Monats

10% Rabatt
Ihr Gutschein-Code: 02016

Luther-Ausstecher mit Rezept und Kurzbiografie

6,90 EURO

www.glaubenssachen.de
☎ 0431 / 55 779 285

Begeistern Sie

sich selbst und andere mit wertvollen Kalendern und weiteren hübschen Geschenken aus dem Kawohl Verlag!

Glanz der Stille
Wand-Kalender mit Psalmwörtern und brillanten Bildern
30 x 31 cm
Nr. 17200
€ 9,80

www.kawohl.de
Ihr freundliches christliches Medienhaus

Kawohl Verlag e.K. • Tel. 0281/96299-0
Blumenkamper Weg 16 • 46485 Wesel

Warum gibt's eigentlich eine neue Bibel?

Die neue Bibel für Erwachsene: für Kinder erklärt

Fast 500 Jahre hat sie auf dem Buckel: die Lutherbibel. Nun kommt sie neu in die Buchläden. Jahrelang haben Kirchenleute über dem Text gebrütet, um ihn zu überarbeiten.

Von Karsten Frerichs

Frankfurt a.M. Martin Luther wollte, dass alle Menschen die Bibel lesen können. Das war nicht selbstverständlich. Denn es gab sie nur lateinisch und griechisch. Daher hat er sich wochenlang an den Schreibtisch gesetzt, um das Buch ins Deutsche zu übersetzen. Andere halfen ihm dabei. Heute liegt die Lutherbibel in allen evangelischen Kirchen.

Auch in Schulen wird sie genutzt. Und viele haben die Bibel zu Hause im Regal stehen oder auf dem Nachtschrank liegen. Zuletzt war sie 1984 überarbeitet worden. Nun kommt sie abermals neu in die Läden.

Rund 70 Fachleute haben die Bibel genau studiert und geschaut, wo sie vielleicht verändert werden sollte. Sie wollten, dass sie genauer wird und die Sprache von Martin Luther weiter erkennbar bleibt.

Fünf Jahre dauerte die Arbeit an der Ausgabe

Mitunter wurden auch wieder Formulierungen von früher eingefügt. Tausende Stellen wurden überdacht und erneuert. Rund fünf Jahre hat die Arbeit an der neuen Ausgabe gedauert. Im Juni wurde der Druck der Lutherbibel gestartet. Am 19. Okto-



Bibel lesen soll Spaß machen: Diese Kinderbibel lässt sich selbst gestalten.

epd

ber kam sie in die Buchläden. Auf der Buchmesse in Frankfurt im Bundesland Hessen wurde sie zusammen mit noch vielen anderen neuen Büchern vorgestellt.

Am Anfang wird es die neue Lutherbibel 260.000 Mal geben. Doch über die Jahre wird immer wieder nachgedruckt werden. Die Lutherbibel ist ein Buch, das sich fortlaufend verkauft. Mehr als acht Millionen Stück gingen von der Ausgabe von 1984 weg.

Die neue Bibel wird in verschiedenen Ausgaben erscheinen. So gibt es für Gottesdienste eine andere Version als für Schulen. Zudem sollen Sammler angesprochen werden. Bekannte Leute wie zum Beispiel Kinderbuch-

autor Janosch, Schauspielerin Uschi Glas und Fußballtrainer Jürgen Klopp entwarfen jeweils einen Schuber, in den die Bibel hineingepackt werden kann.

Die Bibel gibt es auch fürs Handy unterwegs

Daneben wird es die Lutherbibel auch als E-Book und als App geben. Menschen können sie dann auf ihren Tabletcomputer oder ihr Handy ziehen. Die App wird kostenlos sein. So kann jeder die Bibel bei sich haben, wenn er unterwegs ist.

BUCHTIPP

Seit einigen Jahren arbeitet der Bibel-Lesebund in Kooperation mit der Deutschen Bibelgesellschaft und dem SCM-Verlag an dem Konzept einer Bibelübersetzung für Kinder. Das erste Buch des Projektes, das Lukas-Evangelium, ist bereits erschienen. Die Wortwahl ist auf den Lesewortschatz von Grundschulern abgestimmt, die maximale Satzlänge beträgt 15 Wörter. Schwierige Begriffe werden am Rand verständlich erklärt. So können Kinder die Bibel selber lesen und verstehen. Die kindgemäße Bibelübersetzung wurde von einem Team aus den Fachbereichen Theologie, Religionspädagogik und Germanistik erarbeitet. Der besondere Clou des Buches: Kinder können den Umschlag mit den beiliegenden Klebepunkten selber gestalten und sich so ihre Bibel zu eigen machen.



Die Bibel – Übersetzung für Kinder – Das Lukas-Evangelium.
SCM Verlag, 9,95 Euro. ISBN 978-3-438-04085-5

Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

epd

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 45 MV | Sonntag, 6. November 2016

Bei den Waldensern

Schüleraustausch zum Reformationstribunal

12

Neue alte Bibelwelt

Das Bibelzentrum Barth ändert seinen Namen

13

MELDUNGEN

60 Jahre im Dienst: Kantor Uelzen geehrt

Ludwigslust. Anlässlich seines 60-jährigen Dienstjubiläums wurde am Sonntag in einem Festgottesdienst in der Ludwigsluster Stiftskirche Kantor i. R. Dieter Uelzen (83) vom Kirchenmusikwerk der Nordkirche geehrt, teilte Landeskirchenmusikdirektor Frank Dittmer mit. Bis vor kurzem hat Dieter Uelzen die Gottesdienste in der Stiftskirche begleitet. Aus Alters- und Krankheitsgründen musste er diesen regelmäßigen Dienst aufgeben. Diakonie-Landespastor Martin Scriba überreichte Uelzen für seinen langjährigen kirchenmusikalischen Dienst im Stift Bethlehem das Goldene Kronenkreuz. *mun*

Kanonenkugeln im Greifswalder Dom?

Greifswald. Beim Austauschen einer morschen Schwelle im Greifswalder Domturm haben Zimmermannsleute vor Kurzem interessante Gegenstände gefunden. In 60 Metern Höhe lagen ein Tonkrug, ein Holzbecher und zwei Granitkugeln. Wie alt die Fundstücke sind und warum sie dort lagen, sollen Archäologen nun zu rekonstruieren versuchen. Dompastor Matthias Gürtler vermutet, das es sich bei den Kugeln um Kanonenkugeln handeln könnte. Denkbar sei zudem, dass Krug und Becher beim Wiederaufbau der Turmspitze im 17. Jahrhundert unter die Schwelle gelegt wurden. *sym*

Mit vielen Fragen ins Studium

Was junge Leute an die Theologische Fakultät der Universität Rostock geführt hat

Wer studiert heute evangelische Theologie? Nachdem vergangene Woche Studenten aus Greifswald von sich erzählten, kommen diesmal drei aus Rostock zu Wort. Über 160 junge Leute haben sich zum Wintersemester an der Theologischen Fakultät der Uni Rostock für das Fach eingeschrieben.

Von Sebastian Koepke-Millon

Rostock. Dieses Gesicht dürfte Ihnen schon einmal begegnet sein. Vielleicht nicht persönlich, aber schauen Sie doch nochmal in Ihre Kirchenwahlbenachrichtigung: Dort finden Sie Neele Stehr, 20, aus Lübeck. An der Universität Rostock studiert die junge Frau jetzt Religion und Deutsch auf Lehramt für Regionalschulen. „Mein Freiwilliges Soziales Jahr an St. Jürgen in Lübeck hat mir so viel Spaß gebracht, dass ich diese Erfahrung einfach weitergeben möchte“, erzählt sie. „Und ich habe erlebt, wie Kinder und Jugendliche Kirche wahrnehmen.“ Die Schule spiele da leider kaum eine Rolle, eher komme der Kontakt über Jugendfreizeiten oder den Konfirmandenunterricht zustande. „Das möchte ich als Religionslehrerin gern ändern und den Kindern auch im Raum Schule mehr Kirche vermitteln.“ In der Lübecker Domgemeinde fühlt sich Neele Stehr zu Hause, aber in Rostock hat sie dennoch sofort ankommen können, sagt sie. „Es liegt im Norden. Und am Meer!“

Diplomtheologe Felix Seidel, 29, hat früher ebenfalls an der Theologischen Fakultät in Rostock studiert. Heute arbeitet er hier als Dozent und untersucht in einem Promotionsprojekt das Verhältnis von Protestantismus und Nationalsozialismus in Mecklenburg. Einmal wöchentlich führt er vor allem Erstsemester in Fragen und Arbeitstechniken der Kirchengeschichte ein. Ge-



Neele Stehr ist auf 1,9 Millionen Wahlbenachrichtigungen abgedruckt. Foto: Daniel Vogel



Tauschte Schreibpult gegen Tafel ein: Promovend Felix Seidel. Foto: privat



Engagiert und interessiert: Bachelorstudentin Ayla Schwartkop. Foto: privat

fragt, wie seine „Erstis“ denn so seien, antwortet er: „Sie wirken sehr motiviert und interessiert – auch wenn die ersten Wochen des Studiums immer von vielen organisatorischen Fragen bestimmt werden.“

Ayla Schwartkop hat es wie Neele Stehr aus der Lübecker Domgemeinde nach Rostock verschlagen. Sie studiert hier „Religion im Kontext“ aus Bachelor, als Zweitfach neben Politikwissenschaften. In ihrer Heimatgemeinde war sie in der Jugendarbeit aktiv, begleitete Konfirmandenfahrten, wirkte im Gottesdienst mit. „Diese Arbeit war mir immer wichtig“, sagt sie. „Aber deswegen Pastorin werden? Ich war mir ja nicht mal sicher, ob ein Studium überhaupt etwas für mich ist!“ Eine Nordkirchenveranstaltung für Studieninteressierte überzeugte sie schließlich doch. „Politik fasziniert mich, und der Glaube ist mein Rückzugsort“, erklärt Ayla

Schwartkop. „Meine Begeisterung für beides wollte ich mit ins Studium nehmen. Denn ich habe auch viele kritische Fragen, die mich manchmal zweifeln lassen.“

„Der Glaube ist mein Rückzugsort“

Nach dem Abitur hatte Ayla Schwartkop im Rahmen eines Auslandsaufenthalts bei der türkischen gemeinnützigen Organisation „International Women of Istanbul“ gearbeitet. Dort wurden ihre Fragen ganz konkret. „Ich konnte mitverfolgen, wie die türkische Demokratie entwertet wird und welche Rolle die Religion bei diesem Prozess erhält“, erzählt sie. „Zeitgleich sah ich von außen auf die Geschehnisse in Deutschland, als sich die Flüchtlingssituation zuspitzte und

auch hier religiöse Argumente in den Diskurs einzogen.“ Eingreifen und mal eben die Welt retten – das wäre zwar ihr Wunsch. „Aber man muss erstmal in der Lage sein, Unterschiede zu verstehen und Begriffe zu füllen, um Wechselwirkungen von Politik und Religion nachvollziehen zu können.“ Ihre Fächerwahl werde von anderen manchmal belächelt. Ihr selbst werde aber immer klarer, dass sie damit auf dem richtigen Weg sei, sagt die 21-Jährige.

INFO

Über 560 Studenten sind derzeit für evangelische Theologie an der Uni Rostock immatrikuliert. Über 280 von ihnen studieren auf Magister oder Diplom, die anderen auf Pfarramt oder Lehramt. Außerdem gibt es elf Doktoranden an der Fakultät.

ANZEIGEN

Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen
03944-36 160 www.wm-aw.de FA

Achtung Hausbesitzer - Energie sparen - NEUES DACH
100m² Dachdeckung mit Flämming
Tondachziegel Glanz-Engobe
inkl. Abriss, Lattung, Unterspannbalken
Gratis Dämmung
zum Preis ab 0,11
Kostengünstigste Variante
3.850,-
0800-666 22 00 Rufen Sie heute noch an!

Schmalfilm & Video auf DVD
- Super 8 - VHS (alle Formate)
- Normal 8 - Hi8
- Doppel 8 - MiniDV
Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme-sichern.de

MEDIATIONSTELLE ROSTOCK
Konflikt- und Problemlösung
Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung
Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (03 81) 20 38 99 06
www.mediationstelle-rostock.de
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Landwirtschaft und Welternährung

Thilo Hoppe von Brot für die Welt führt den weltweiten Hunger ins Gespräch

795 Millionen Menschen hungern auf der Welt. Was können wir tun? Nach einem Gesprächsabend in Neukirchen standen immer noch mehr Fragen im Raum als Antworten.

Von Carsten Heinemann

Neukirchen. Die Welternährung war Thema einer Gesprächsrunde auf dem Pfarrhof in Neukirchen, an dem Landwirte aus der Umgebung, aber auch Vertreter des Bauernverbandes teilnahmen. Eingeladen hatten der Pfarrsprengel Neukirchen-Bernitz und das Diakonische Werk Mecklenburg-Vorpommern.

Thilo Hoppe, entwicklungspolitischer Beauftragter bei Brot für die Welt, brachte die Vernachlässigung der Landwirtschaft, Bodenspekulation, den Klimawandel, den Wegzug der Landbevölkerung in die Städte und die damit verbundene Entstehung von Slums sowie eine verfehlte Handelspolitik als Hauptursachen für den weltweiten Hunger ins Gespräch. „Die Landwirtschaft ist der wichtigste Berufszweig überhaupt“, sagte Thilo Hoppe und verwies darauf, dass ohne Landwirtschaft die Ernährung der Menschheit nicht möglich sei. Trotzdem hungern weltweit 795 Millionen Menschen. Zwei Milliarden Men-



Der entwicklungspolitische Beauftragte von Brot für die Welt, Thilo Hoppe, in Neukirchen

Foto: Carsten Heinemann

schen leiden unter chronischem Vitamin- und Nährstoffmangel.

Bei Pellkartoffeln und Quark entwickelte sich nach dem Vortrag eine lebhaft Diskussion. Dabei zeigte sich, dass für die großen Probleme keine einfachen Lösungen zu finden sind. Der Hauptgeschäftsführer des Bauernverbandes in Mecklenburg-Vorpommern machte auf die aktuelle Lage der Landwirte im Land aufmerksam. „Einerseits erhalten die Landwirte in der EU Subventionen dafür, dass sie weniger produzieren und andererseits verhungern die

Menschen in den Schwellenländern“, so Dr. Martin Pielh. So ging es um landwirtschaftliche Fördergelder ebenso wie um gerechte Erzeugerpreise, eine nachhaltige Landwirtschaft und die Akzeptanz der Landwirte in der Gesellschaft.

Am Ende standen mehr Fragen als Antworten im Raum und es wurde deutlich, dass die regionalen und weltweiten Herausforderungen nur zu lösen sind, wenn alle Beteiligten fair und gerecht miteinander umgehen. „Wir haben mit diesem Gesprächsabend an die Tradition des

Neukirchener Kartoffelpastors angeknüpft“, sagte Gemeindepastorin Gudrun Schmiedeberg. Im 18. Jahrhundert hatte sich Herbold Plitt, Pastor in Neukirchen von 1759 bis 1807, für die Einführung der Kartoffel in Mecklenburg eingesetzt und gemeinsam mit den Landwirten einen entscheidenden Beitrag zur Ernährung der Bevölkerung geleistet. Dass hier noch viel zu tun ist und in einer globalisierten Welt der Blick über den eigenen Tellerand hinausgehen muss, darin waren sich am Ende des Abends die Gäste auf dem Pfarrhof einig.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Landesjugendpfarramt der Nordkirche. Hier organisiert sich die verbandliche und jugendpolitische Arbeit der Nordkirche. Zur Unterstützung der Kirchenkreise werden Konzepte entwickelt sowie Fortbildungen, Fachtagungen und Konferenzen organisiert. Mitarbeitende werden beraten und begleitet. Jugendpastor Tilman Lautzas und sein Team organisieren die Großveranstaltungen der Jugend auf Landesebene.
 Kontakt: Landesjugendpfarramt, Koppelsberg 5, 24306 Plön. Tel. 04522 / 50 71 21.
 Klaus Deuber, Referent für Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 04522 / 50 71 46.
<http://jupfa.nordkirche.de>

ANGEMERKT



Landesjugendpastor
Tilman Lautzas.

Foto: privat

70 Jahre EJH

Von Tilman Lautzas

70 Jahre Selbstorganisation – herzlichen Glückwunsch an die Evangelische Jugend Hamburg (EJH)! Als ich mich vor einigen Jahren auf das Amt des Landesjugendpastors bewarb, wurde ich nach meiner Haltung zu den Evangelischen Jugendverbänden gefragt. Ehrlich gesagt hatte ich deren Existenz bis dahin nicht wirklich mitgeschnitten und wusste nicht recht, Antwort zu geben. Zu dieser Zeit waren meine Kinder als Aktive in Kirchengemeinde und Sportverein Mitglied zweier anerkannter Jugendverbände, und zwar der beiden größten. Sie profitierten von deren Förderung bei Freizeiten, Jugendleiter- und Übungsleiterkursen, Freizeithäusern und Sportzentren. Mir war es nur nicht bewusst. Lediglich mit dem Dachverband Landesjugendring hatte ich immer wieder Kontakt. Inzwischen habe ich begriffen: Die Jugendverbände sind existenzieller Bestandteil der Kinder- und Jugendarbeit in der Bundesrepublik und auch in unserer Kirche. Sie sichern sowohl Selbstbestimmung in organisatorischer, politischer und inhaltlicher Hinsicht als auch finanzielle Unterstützung, auf die nur Jugendverbände zugreifen können.

Mit Gründung der Bundesrepublik Deutschland wurden selbstbestimmte Jugendverbände ins Leben gerufen und rechtlich sowie finanziell abgesichert. Nirgends anders als in der Verbandsarbeit hatten Jugendliche damals etwas zu sagen. Es war eine autoritär geprägte Zeit. Aber man wollte eine Gleichschaltung von Kinder- und Jugendarbeit, wie sie in der Nazizeit erzwungen wurde, ein für alle Mal verhindern. So ist gesetzlich festgeschrieben, dass und wie Jugendverbände anerkannt und gefördert werden. Die finanzielle Förderung in den Bundesländern ermöglicht auch die Anstellung von Bildungsreferenten. Bei aller Selbstbestimmung mit mehrheitlich ehrenamtlich besetzten Vorständen ist die hauptamtliche Arbeit unabdingbar, um die Ehrenamtlichen zu schulen und zu unterstützen und „den Laden zusammenzuhalten“.

In der Evangelischen Jugend Hamburg, die gerade ihr Gründungsjubiläum feierte, wirken und bestimmen Jugendliche seit 70 Jahren mehrheitlich mit. Der Aufwand für ehrenamtliche Arbeit auf Landesebene ist enorm. Es gilt, neben inhaltlichen Schwerpunkten alle Verwaltungsaufgaben, politisches Engagement sowie Vernetzung über den Landesjugendring zu gestalten und zu erledigen. Gerade im Jugendalter heißt das: Es gibt immer Wechsel. Einige müssen aufhören, andere rücken nach. Dieser Faden ist, in der EJH nie gerissen. Es gab immer Jugendliche, die sich engagierten – und selbst auch viel daraus gelernt und davon profitiert haben.

Unter der Begleitung des derzeitigen Bildungsreferenten Siegmund Grapentin hat sich die Arbeit erheblich entwickelt. Die Evangelische Jugend ist präsent in Kirche und Gesellschaft.

Vielleicht wissen heutige Gemeindepastoren mehr über Jugendverbandsarbeit als ich vor einigen Jahren. Die EJH jedenfalls tut alles, um die Jugendverbandsarbeit weiter zu entwickeln. Herzlichen Glückwunsch zum 70. Geburtstag!

„Ich bin froh, dass es euch gibt“

Die Evangelische Jugend Hamburg feierte ihre Gründung vor 70 Jahren

Rund 200 Gäste aus der Jugendverbandsarbeit, Jugendliche sowie Hauptamtliche aus der aktuellen und der zurückliegenden Arbeit waren zum 70. Geburtstag der Evangelischen Jugend in die Winterhuder Epiphaniakirche gekommen. Zu den Gästen gehörten Bischöfin Fehrs und Sozialsenatorin Leonhard.

Von Klaus Deuber

Hamburg. Der Abend war geprägt durch eine Reise „Quer durch die Zeit“ mit kurzen Wortbeiträgen und der jeweils passenden Musik aus den zurückliegenden Jahrzehnten. Jugendliche der Evangelischen Jugend Hamburg (EJH) hatten mit Unterstützung der Tanzschule Bartel die ehemals aktuellen Tänze einstudiert und zeigten ihr Können. Wann immer möglich, animierten sie die Festgäste zum Mittanzen. Außerdem zeigten Kinder, Jugendliche und Erwachsene des Zirkusprojekts Abrax Kadabrax ihre Fertigkeiten. Jims Bar bot alkoholfreie Cocktails an, und es gab leckeres Essen.

Festreden wurden gehalten von Bischöfin Kirsten Fehrs, die in der Nordkirche auch für den Bereich Jugendarbeit zuständig ist, und von Sozialsenatorin Melanie Leonhard, die als Präses der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration auch die Jugendverbandsarbeit in Hamburg begleitet.

„Die Evangelische Jugend Hamburg kann mit Stolz auf 70 Jahre erfolgreiche Jugendverbandsarbeit zurückblicken“, sagte Sozialsenatorin Leonhard. „Die Themen, denen sie sich widmete und mit denen sie sich fortlaufend befasst, reflektieren die Interessen und Gedanken einer ganzen Generati-



Jugendliche zeigten bei der Jubiläumsfeier die ehemals aktuellen Tänze aus sieben Jahrzehnten.

on. Die EJH gibt diesen Generationen seit ihrer Gründung eine Stimme. Alles Gute zum Jubiläum und weiter so!“

„Fest verwurzelt in unserem Glauben“

„Ich bin froh, dass es euch gibt“, sagte Bischöfin Kirsten Fehrs. „Mit eurem Engagement. Und euren Ideen. An dem uralten Baum unserer Kirche seid ihr die Jungen, die ihr auf eure Art so viel im neuen Jahrtausend bewegen könnt: digital vernetzt, grenzüberschreitend, inspiriert, und dabei

immer – das wünsche ich euch – fest verwurzelt in unserem alten, immer jungen Glauben daran, dass Gott die Liebe liebt und das Leben. Euch ist es gesagt, was gut ist. So geht euren Weg und liebt auch ihr. Und seid sicher: Gott geht mit.“

Der Bildungsreferent der EJH, Diakon Siegmund Grapentin, hatte seinen launigen Beitrag zur Jugendverbandsarbeit in ein Quiz verpackt. Auf die Zukunft der EJH angesprochen, versicherte er: „Der Jugendverband wird sich auch weiterhin den jeweils aktuellen Herausforderungen stellen“. Die Arbeit werde genauso weitergehen wie bisher, sagte Grapentin.

Aber um dabei den Veränderungen der Gesellschaft gerecht werden zu können, müssten junge Menschen auch außerhalb der Kirche noch stärker in den Blick genommen werden.

Wie er dies meint, macht die am kommenden Buß- und Betttag stattfindende Veranstaltung deutlich. Grapentin bittet die Schulen, nicht nur die evangelischen Schüler an diesem Tag vom Unterricht freizustellen, sondern auch die nicht-evangelischen, damit auch sie dabei sein können. Denn unter dem Motto „Gemeinsam. Leben. Lernen“, sollen die Vielfalt der Stadt und Integration erlebbar werden.

Besuch bei der Jugend

Synodenpräses Andreas Tietze sprach mit Jugendvertretern

Andreas Tietze, Präses der Nordkirchensynode, besuchte die Evangelischen Jugendverbände in Schleswig-Holstein.

Von Klaus Deuber

Kiel. Eine spannende Diskussion mit Andreas Tietze, dem Präses der Nordkirchensynode, führten die Teilnehmenden bei der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend Schleswig-Holstein (AEJSH).

Christoph Bauch, Vorsitzender der AEJSH, wies in seiner Begrüßung des Präses auf die besondere Stärke der Jugendverbände für die Kirche hin. In Schleswig-Holstein sind in zehn evangelischen und freikirchlichen Jugendverbänden 90 000 Jugendliche vernetzt, und jedes Jahr werden fast 1000 Jugendgruppenleiter ausgebildet.

Gleich zu Anfang machte Tietze deutlich, wie er das Verhältnis Kirche – Jugend sieht: Die Kirche müsse für die Ideen der Jugend offen sein. Dass dies bereits an vielen Stellen so ist, machte er am Beispiel des Themas Klima deutlich. Sehr intensiv sei die Jugend durch ihre Jugendklimakonferenz wahrgenommen, und deren Impulse seien aufgegriffen worden. Auch die Pfadfinder engagierten sich stark auf Nordkirkenebene.

Große Zustimmung fand die Feststellung des Präses, die Jugenddelegierten in der Landessynode müssten baldmöglichst Stimmrecht erhalten. Bisher haben diese



Synodenpräses Andreas Tietze ist der Dialog mit der Jugend wichtig. Er besuchte die Evangelischen Jugendverbände in Schleswig-Holstein.

zwar einen festen Sitz mit Rederecht, aber eben kein Stimmrecht wie die übrigen Mitglieder der Synode. Tietze setzt sich für die vollwertige Mitgliedschaft ein.

Diskutiert wurde die Frage, welche Relevanz die Synode für Jugendliche besitzt. Dass viele Aufgaben der Synode, wie etwa die Neuordnung der Landeskirche nach der Fusion 2012, eher langweilig sind, war Konsens. Doch, dass viele der in der Synode behandelten Themen bei der Jugend Interesse finden können, dessen waren sich etliche, wenn auch nicht alle Versammlungsteilnehmenden sicher. Zu diesen Themen könnte das geplante Synodenthema „Offene Gesellschaft und Vielfalt“ zählen.

Wie wichtig Tietze sein Kontakt zur Jugend ist, machte sein

Besuch der AEJSH deutlich. Dass es sich hierbei jedoch nicht um eine Pflichtübung handelt, unterstrich sein Angebot an die Versammlung. Im Sommer 2017 will Tietze eine Woche lang die Aktivitäten der Evangelischen Jugend kennenlernen. Er möchte Ferienaktivitäten besuchen und dabei die Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden thematisieren. Er will dazu einen Blog schreiben.

Tietze findet den Dialog Kirche – Jugend wichtig. Er betonte, er sei jederzeit ansprechbar. Die Gegenwart und die Zukunft der Kirche müsse mit allen Generationen gemeinsam gestaltet werden. „Mischt euch ein“, forderte er. „Wir kriegen das alles nur gemeinsam hin.“

Geflüchtete im Blick

Von Klaus Deuber

Greifswald. „Menschen, die Not und Elend erleiden und ihre Heimat verlassen mussten, verpflichten uns, als Christen, zur Hilfe und Unterstützung.“ Conrad Witt von der Jugendvertretung der Evangelischen Jugend Pommern bezieht hier eine klare Position. „Wir haben insbesondere die jugendlichen Geflüchteten im Blick. Sie benötigen hier bei uns eine langfristige Lebensperspektive, die sie in ihrer Heimat verloren haben. Geflüchtete benötigen unsere Solidarität, Menschlichkeit und Nächstenliebe.“

Witt ist Mitglied im Vorstand und Hauptausschuss des Landesjugendrings Mecklenburg-Vorpommern (LJRMV). Dieser fordert notwendige Maßnahmen von der EU, der Bundesregierung und der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommerns. Hierzu gehören der sofortige Stopp der Abschiebung von Kindern und Jugendlichen sowie die Schaffung familienerhaltender Maßnahmen, um die Entwicklung junger Menschen zu fördern.

Die Evangelische Jugend Pommern (EJP) und die Evangelische Jugend Mecklenburg (EJM) sind über die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend in Mecklenburg-Vorpommern (AEJ MV) Mitglieder im Landesjugendring Mecklenburg-Vorpommern. Mehr Informationen gibt es im Internet auf der Seite <http://ljrvm.de>.

Ein lebendiges Geschichtsbuch

Helene Klemm aus Tantow blickt nach 102 Jahren dankbar auf ihr Leben zurück

102 Jahre: ein stolzes Alter. Helene Klemm aus Tantow in der Uckermark hat ein ganzes Jahrhundert erlebt – eines, das vor Ereignissen nur so strotzt. An vielen kann sie sich noch erinnern.

Von Michael Knöfel
Tantow. Sie wohnt in dem kleinen Haus neben dem Tantower Bahnhof. Das alte Bahnhofgebäude und die Mitropa, in der einst viele Reisende eine Stärkung zu sich nahmen, sind längst verwaist. An diesem letzten Bahnhof in Deutschland auf der Strecke Berlin-Stettin hält zwar noch der Zug, aber sonst ist vom alten Bahnhofleben nichts mehr übrig. In dem kleinen Haus nebenan dagegen herrscht noch reges Leben.

Hier wohnt Helene Klemm, die selbst einmal bei der Deutschen Reichsbahn tätig war. Ein Freifahrticket könnte die ehemalige Angestellte wohl noch in Anspruch nehmen, aber Helene Klemm fährt nirgendwo mehr hin mit der Bahn. Sie ist alt, man kann auch getrost sagen: sehr alt.

102 Jahre ist sie am 18. Oktober geworden. Das biblische Alter hat sie längst überschritten, ihr einziger Sohn zählt 75 Lebensjahre. Betritt man ihr Wohnzimmer, erwartet einen die alte Dame mit einem strahlenden Lächeln. Im Schrank hinter einer Glasscheibe erzählen alte Fotos ihre Geschichte, und die jüngeren Bilder von den Verwandten bezeugen, dass auch die Familien der Nichten ihren festen Platz im Alltag haben.

Man muss schon etwas dichter herangehen. Helene Klemms Augen wollen nicht mehr so recht, auch die Beine nicht. Aber der Kopf ist in Ordnung und das Gehör arbeitet gut. Sie sitzt in ihrem Sessel – wie so oft. Auch zum Gottesdienst kommt sie nicht mehr so recht heraus. Darum ist sie froh, wenn der Pastor mal zu Besuch



Helene Klemm empfing an ihrem Geburtstag viele Gratulanten.

Foto: Michael Knöfel

kommt oder ein anderer Gast. „Nehmen Sie sich einen Stuhl und setzen Sie sich zu mir“, lautet ihre freundliche Einladung. Besuche sind zum Hauptinhalt ihres Lebens geworden. „Was macht ihr Rücken und wie geht's ihrer Frau?“, erkundigt sie sich liebevoll.

Wenn Helene Klemm dann von früher erzählt, muss man gut mitdenken, denn früher ist bei ihr ganz früher. Ihre Erinnerung reicht über Generationen hinweg.

Die Köchin vom „Stettiner Hof“

Als sie am 18. Oktober 1914 in Berlin geboren wurde, begann der Erste Weltkrieg. Später lebte die Familie im damaligen Pommern.

Geschichtsträchtige Zeiten hat sie erlebt und überlebt, die „Goldenen Zwanziger“, die manchmal gar nicht so golden waren, und das Aufstreben des Nationalsozialismus in den 30ern. Als junges Mädchen wurde sie Köchin in einem feinen Stettiner Hotel. „Das war eine vornehme Gesellschaft“, erzählt sie. Das auf dem Lande aufgewachsene Mädchen fügte sich trotzdem gut ein, und was sie lernte, brauchte sie später.

Ihren Sohn zog sie allein groß, denn der Mann, den sie liebte, blieb im Zweiten Weltkrieg. Ohne Groll spricht sie über das Vergangene. Irgendwie ging es immer weiter, musste es ja, was hätte sie machen sollen? In Tantow und Umgebung war sie eine gefragte Köchin. Bei Familienfeiern wie Kindstaufen, Konfirmationen

oder Hochzeiten stand Helene Klemm in der Küche und zauberte Festessen. Gern erzählt sie von einer Hochzeit, die ungewöhnlich lange dauerte, weil der Pastor vorher noch das Brautpaar und dessen Kind taufen musste. Sie kochte noch einmal frische Kartoffeln, denn die ersten waren inzwischen kalt geworden. Und lauwarmer kamen bei ihr nicht auf den Tisch.

Helene Klemm ist ein lebendiges Geschichtsbuch. Sie kannte Bürgermeister und Pastoren, die heute nur noch in Chroniken vermerkt sind. Aber sie ist nicht die einzige 102-Jährige im Ort. Walter Stegemann in Tantow ist sogar noch ein paar Monate älter, erzählt die Jubilarin lächelnd. Von Krankheit und Tod redet sie nicht, sie lebt gern – und ist bis heute ein fröhlicher Mensch.

Lektor im Gottesdienst – worauf kommt es an?

Jarmen. Wie begrüßt man als Lektor die Gottesdienstgemeinde? Worauf ist bei der Körperhaltung an Kanzel und Altar zu achten? Ein dreiteiliger Grundkurs zum Lektorendienst in der Propstei Demmin startet am Sonnabend, 12. November, in Jarmen. Die pommersche Pastorin für Ehrenamtsbegleitung, Luise Müller-Busse, will von 10 bis 15 Uhr mit allen

Teilnehmern zum ersten Drittel der Gottesdienst-Liturgie arbeiten: Eröffnung und Anrufung.

„Die Fortbildung eignet sich für Lektorinnen und Lektoren sowie für alle, die es werden wollen, oder die viel Interesse an der Gestaltung von Gottesdiensten haben“, sagt sie. Über 100 Lektoren gibt es allein in der Propstei Demmin. „Ich rechne mit etwa zehn

Teilnehmern, was eine gute Größe ist, denn wir werden auch intensiv praktisch arbeiten“, sagt Luise Müller-Busse. Imbiss, Kaffee und Tee stehen bereit. Die Termine für Teil II und III des Kurses werden gemeinsam festgelegt.

Luise Müller-Busse ist die Ansprechpartnerin des Kirchenkreises für Ehrenamtliche und alle, die in pommerschen Kirchengemeinden mit Ehrenamtlichen zusammenarbeiten. In der Propstei Pasewalk ist ihr Grundkurs für Lektoren bereits gelaufen, in der Stralsunder Propstei will sie ihn ebenfalls anbieten, der Starttermin steht noch nicht fest.

sym

Anmeldung für Jarmen bitte bis 7. November, Tel.: 038352 / 66 61 88, ehrenamt@pek.de



FRANZISKANER UND REFORMATION

Wismar. Zum Thema „Franziskaner vor und in der Reformation“ spricht am **Freitag, 4. November**, 20 Uhr, Professor Wolfgang Huschner, Uni Leipzig, im Turmerlebniss in der Nikolaikirche Wismar. Er ist Mitherausgeber des „Mecklenburgischen Klosterbuches“, eines interdisziplinären Forschungsprojektes mit Archäologen, Archivaren, Bau- und Kunsthistorikern und anderen.

MUSIKTHEATER LUTHER: LEBEN & WERK

Ribnitz. „Play Luther“: Ein musikalisches Theaterstück über Leben und Werk Martin Luthers mit Lukas Ulrich und Til Florian Bayerbeck ist am **6. November** um 17 Uhr in der Marienkirche in Ribnitz zu erleben.

FRANZISKANERKLOSTER STRALSUND

Stralsund. Am **Montag, 7. November**, spricht Architekt und Bauforscher Frank Hoffmann über „Das Franziskanerkloster St. Johannis in Stralsund und seine bauliche Entwicklung – von der Ansiedlung um 1250 bis um 1525, dem Ende der Klosterzeit in der Folge der Reformation“. In der Kreisvolkshochschule, Stralsund, Tribseer Damm 76, um 19 Uhr, in Kooperation mit der Gesellschaft für Pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst.

ILLUSTRATION VON BIBELDRUCKEN

Greifswald. Am **Montag, 7. November**, folgen in der Vortragsreihe „Kontinuitäten im Wandel“ Vorträge von den Theologie-Professoren Monika Unzeitig und Thomas K. Kuhn: „Auch mit schönen Figuren gezieret. Zur Illustration der vor- und nachreformatorischen Bibeldrucke“ und „Blätter – Bilder – Bücher. Mediale Popularisierung reformatorischer Theologie und Identität im 16. Jahrhundert“ Krupp-Kolleg, 18.15 Uhr.

ROLLE DER REFORMATION HEUTE

Greifswald. Am **Dienstag, 8. November**, hält Religionspädagogin Eva Stattaus den Vortrag „Welche Rolle spielt Reformation für mich / für uns heute?“ 19.30 Uhr in der Volkshochschule, Martin-Luther-Straße 7a. Anmeldung unter www.kvhs-vg.de

NEUE LUTHERBIBEL WIRD VORGESTELLT

Rostock/Greifswald. Professor Martin Rösel von der Uni Rostock spricht über die neue Revision der Lutherbibel am **Dienstag, 8. November**, 18.30 Uhr, im Gemeinde-saal der St. Mariengemeinde. Die Evangelische Buchhandlung Rostock lädt dazu ein. Am gleichen Tag um 19 Uhr stellt Professor Christfried Böttrich von der Uni Greifswald die neue Lutherbibel im Greifswalder St. Spiritus vor, Lange Straße 49/51.

ANZEIGE



POP-ORATORIUM LUTHER

DAS PROJEKT DER TAUSEND STIMMEN
 VON MICHAEL KUNZE UND DIETER FALK

bequeme Busanreise
 Abfahrt ganz in Ihrer Nähe
 JETZT PLÄTZE SICHERN

MARTIN LUTHER UND DIE REFORMATION
Pop-Oratorium „Luther“ zum 500-jährigen Reformationsjubiläum

Symphonie-Orchester | Mega-Chor | Musicalstars | Band | Bühnenshow

Das sind die außergewöhnlichen Zutaten, die das Chorprojekt sehens- und hörens-wert machen. Reformation anschaulich dargestellt und spektakulär inszeniert. Gänsehautfeeling & Musikerlebnis mit Nachklang sind garantiert.

HAMBURG Busfahrt & Ticket ab 70€
 Barclaycard Arena 18.02.2017 um 19 Uhr

Zurücklehnen und chauffieren lassen: Fahren Sie gemeinsam mit anderen Interessenten aus Ihrer Region (gerne auch mit Ihrer Gemeindegruppe) zum **Pop-Oratorium „Luther“** und nutzen Sie dafür bequem und komfortabel unser **Kombiangebot aus Busfahrt & Eintrittskarte**. Genießen Sie eine Aufführung der Extraklasse und werden Sie Teil eines besonderen Musikerlebnisses. Keiner der bis zu 10.000 Zuschauer, davon bis zu 2.500 mitwirkende Sänger, bleibt von „Luther“ unberührt.

Beratung & Buchung
 ☎ 0511-1241 720 www.hafermann.de/luther/norden

AM ANFANG WAR DAS WORT



LUTHER 2017
 500 JAHRE REFORMATION

Viele Zustiegsstellen möglich:
 Hagenow, Goldberg, Greifswald, Ludwigslust, Neubrandenburg, Pasewalk, Rostock, Schwerin, Stralsund, Waren, Wittenberge
Gruppen ab 15 Personen können Ihren Wunschzustieg frei wählen.

Preis p.P. Busfahrt & Ticket PK4 (Zuschlag PK3 7€, PK2 15€, PK1 € 23) **70€**

MECKLENBURGISCHE & POMMERSCHE
Kirchenzeitung
 in Kooperation mit Veranstalter: Hafermann Reisen GmbH & Co.KG, Brüderstraße 7-9, 58452 Witten

EHRENTAGE

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang..
Psalm 23, 6

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

103 Jahre wurde am 31. Oktober Hanni Richter in Neubrandenburg.

100 Jahre: am 21. Gertrud Schmidt in Selmsdorf.
97 Jahre: am 1.11. Paul Propp in Wismar und am 3.11. Bruno Butz in Lohmen.

96 Jahre: am 29.10. Margarete Gassauer in Grabow; am 30.10. Elsbeth Drewes in Vielank; am 31.11. Ursula David in Waren.

95 Jahre: am 29.10. Sabine Bruck in Schwerin; Elsbeth Gaartz in Neubrandenburg und Alma Schulz in Güstrow; am 2.11. Luise Grube in Rostock; am 3.11. Werner Schwanbeck in Grabow.

94 Jahre: am 29.10. Else Steinkraus in Schwerin; am 31.10. Luise Oehmcke in Gnoien; am 1.11. Anni Saß in Moraas; am 2.11. Helene Duscha in Rostock; am 3.11. Irma Lüttke in Schwerin.

93 Jahre: am 29.10. Ursula Schulz, Rostock; Edith Stahl, Fürstenberg/ Havel; 2.11. Lotte Siewert, Ribnitz; Charlotte Ullerich, Neustrelitz; 3.11. Gerda Romeyke, Bützow; Frieda Wißmann, Jähmen.

92 Jahre: am 29.10. Erich Koch in Schwasdorf; am 30.10. Herta Kanwischer in Dalberg-Wendelstorf; am 31.10. Elisabeth Müller in Ludwigslust; am 1.11. Anni Burmeister in Bützow und Elma Plewe in Reik; am 2.11. Erika Schultz in Schwerin.

91 Jahre: am 29.10. Eva Frehse, Wismar; Wanda Gutsch, Fürstenberg/Havel; 30.10. Lore Rilling, Lübz; Frieda Schulz, Neubrandenburg; 31.10. Ursula Walter, Schwerin; 1.11. Margarete Schlesing, Ribnitz; 3.11. Dr. Anneliese Claus-Schulze, Güstrow; Marga Maltzahn, Schwerin; 4.11. Hildegard Kiel, Bützow.

90 Jahre: am 29.10. Inge Evert, Güstrow; Jochen-Heinrich Klöcking, Rostock; Lisa Kopsicker, Schwerin; Ingeborg Pasewald, Rohrkrug; am 30.10. Frieda Pieczyk, Schwerin; Anneliese Schwarz, Dargun; am 31.10. Gisela Roloff, Schwerin; am 1.11. Kurt Bär, Wismar; Gisela Schmidt, Schwerin; am 2.11. Herbert Jonasson, Neubrandenburg; Eva Rieck, Behren-Lübchin; am 3.11. Erika Nahlik, Stechow; Erika Nepolsky, Rostock; Christa Sitz, Neubukow.

85 Jahre: am 29.10. Inge Clasen, Ludwigslust; Brunhilde Eilenberger, Waren; Horst Wüste, Rostock; 30.10. Eva Gehrt, Röbel; Wally Henn, Schwerin; Emil Stark, Groß Stieten; Pastor i. R. Johannes Wunderlich, Warnow; 31.10. Gisela Elicke, Hagenow; Dr. Wally Girth, Wismar; Elfriede Matzke, Schönberg; 1.11. Erich Hurny, Neubrandenburg; Irma Kornberger, Hagenow; Irmgard Podyeyn, Ludwigslust; 2.11. Edith Böhnke, Wilstorf; Herta Hinrichs, Sukow-Marienhof; 3.11. Annemarie Heiden, Ludwigslust; Lidia Mrowczynski, Wismar; Hildegard Nossek, Schwerin; 4.11. Gertraude Renner, Fürstenberg/Havel.

80 Jahre: am 29.10. Friedrich Hamann, Schwerin; Eitel Holländer, Lohmen; Elke Matzick, Schwerin; Emma Rezlau, Grevesmühlen; Waltraut Schmidt, Lübstorf; Gisela Schollenberg, Sanitz; Christa Thiemich, Schwerin; 30.10. Waltraut Büchler und Jürgen Ernstmeyer, Neubrandenburg; Willi Kopetsch, Peenhagen; Christel Schneider, Schwerin; am 31.10. Pastor i. R. Peter Bendin, Guben; Hannelore Hobe, Benthien; Christel Oldenburg, Wismar; Christa Rädke, Ludwigslust; Waltraut Weiss, Alt Jabel; am 1.11. Hildegard Ahlgrimm, Rostock; Dieter Grusdat, Bützow; am 2.11. Helga Ernst, Krizmow; Ernst Hamann, Sievershagen; Gerda Steffen, Neubrandenburg; am 3.11. Aenne Bosselmann, Grabow; Edgard Pall, Wieschendorf; Dr. Günther Reuter, Güstrow; Egon Stagenborg, Neu Kaliß; am 4.11. Hans-Georg Bremer und Dorothea Haagen, Schwerin; Ernst Grothe, Schönberg; Irmgard Laabs, Malchin; Irmgard Polzin, Neubrandenburg.

Eiserne Hochzeit feierte am 2. November das Ehepaar Anneliese und Rudolf Voß in Brunn.
Diamantene Hochzeit feierten am 27. Oktober Sonja und Erwin Muchow in Güstrow; am 2. November Rosemarie und Gerhard Horn in Schwerin.
Goldene Hochzeit feierten am 29. Oktober Elke und Horst Werner in Dassow sowie Renate und Horst Oestreich in Gielow.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MITARBEITER

Rödlin. Seit 1. November ist Dirk Frey, 39, als Pastor zur Anstellung in der Kirchengemeinde Rödlin-Warbende tätig. Sein Mann, Pastor z. A. Stephan Möllmann, 41, unterstützt in der vakanten Gemeinde Grünow-Triepkendorf bis Januar, danach bis September in Feldberg. Beide werden im Gottesdienst in der Kirche in Rödlin am Sonntag, 13. November, 14 Uhr, den Gemeinden vorgestellt und als ehemalige römisch-katholische Priester in der Nordkirche aufgenommen.

Von Mozzarella bis Mafia

Ein deutsch-italienischer Schüleraustausch zum Reformationsjubiläum

„Reformation woanders“ heißt ein Projekt, das die Arbeitsstelle für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Kirchenkreis Mecklenburg 2015 initiiert hatte. Jetzt besuchten Schüler der 10. Klasse aus Schwaan Italien.

Von Elisabeth Lange
Rostock. Kennen Sie die Waldenser, diese kleine reformierte Kirche in Italien, die dort Chiesa Valdese heißt und schon lange vor Luther, genau genommen im 13. Jahrhundert, Reformen annahmte? Sollten Sie jetzt sagen: „Klar kenne ich“, dann haben Sie schätzungsweise den meisten Italienern etwas voraus, denn vielen ist sie im Land unbekannt. Und den Zehntklässlern der Franz-Bunke-Regionalschule in Schwaan hätten Sie im September auch noch etwas vorausgehakt. Aber dann... wurden sie Teil des Projekts „Reformation woanders“, das die Arbeitsstelle für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Mecklenburg 2015 initiiert hat. Dazu besuchen unterschiedliche Gruppen unterschiedliche Länder und lernen deren Reformationsgeschichte und das Leben der Evangelischen heute kennen.

Das Besondere der Schwaaner Gruppe: Von 22 Schülern der Klasse sind nur zwei getauft. Also gab es erst einmal Vorarbeit zu leisten. Die Schulklasse besuchte an einem Projekttag die Kirchengemeinde in Schwaan, lernte die Situation der evangelischen Christen anhand der eigenen Kleinstadt kennen, erfuhr etwas über die Aktivitäten der Kirchengemeinde und über die ökumenische Zusammenarbeit vor Ort. Kurz vor der Fahrt fanden weitere drei Projekttag zu Themen wie „Reformation in Deutschland“, „Wer war Martin Luther?“ und „Evangelische Kirche in Mecklenburg“ statt.

Und selbstverständlich haben sich alle mit dem Reiseziel be-



Die deutschen und italienischen Schüler beim „emotionalen Höhepunkt“ der Reise: Bei Juventus Turin.

schäftigt: „Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh'n?“, hieß die Frage. Von Mozzarella bis Mafia reichte die Bandbreite des kleinen Schülervortrags.

Reden mit Händen und Füßen

Sogar einen Italienisch-Crashkurs gab es: mit Pastorin Antje Exner aus Dorf Mecklenburg, die als ehemalige Studentin der Facolta Valdese in Rom fließend Italienisch spricht und uns als Übersetzerin während der Reise unschätzbare Dienste leistete.

In der letzten Septemberwoche waren dann 25 deutsche Jugendliche zu Gast im historischen Zentrum der italienischen Waldenser, in Torre Pellice. Sie wohnten in italienischen Gastfamilien, ließen sich täglich mehr von den temperamentvollen Schülern des Waldensischen Gymnasiums mitreißen, sprachen Englisch und Italienisch, mit Hän-

den und Füßen. Gemeinsam wanderten sie zu den alten Höhlenverstecken der Waldenser in den Bergen, gemeinsam erfuhren sie etwas über die Verfolgung, Vertreibung und Not dieser kleinen Reformierten Kirche bis zum Jahr 1848, als die Mitglieder endlich die Bürgerrechte bekamen. Gemeinsam saßen die Schüler beider Länder im italienischen Deutschunterricht, besuchten das Fußballstadion von Juventus Turin (das war vermutlich der emotionale Höhepunkt für die Nicht-Erwachsenen) und feierten in Agape, dem ökumenische Jugendzentrum der Chiesa Valdese ein nicht enden wollendes Abschiedsfest.

Das Schöne an einem Austausch ist, dass man sich mindestens zwei Mal sieht. Im Mai 2017 kommen die Italiener nach Schwaan. Dann soll es mindestens genauso toll werden für sie, wie es jetzt für die Deutschen in Italien war. „Wir haben zwar nicht so gutes Eis, aber die Ostsee“, sagen die zu-

künftigen Gastgeber und fangen schon an zu planen.

„Reformation woanders“ – was dieses Projekt bis jetzt bewirkt hat, ist, über den eigenen Tellerand zu schauen, über die eigenen Grenzen zu gehen, mutig Neuland zu betreten, neue Menschen und sich selbst besser kennenzulernen.



ICH KANDIDIERE FÜR DEN KIRCHENGEMEINDERAT

Gemeinschaft lebt davon, dass jeder mit anpackt

In 1000 Kirchengemeinden der Nordkirche werden zwischen dem 13. und 27. November die neuen Kirchengemeinderäte gewählt. Frauen und Männer aus MV erzählen, warum sie bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.



Dagmar Rocket-Kuhnle

Heute: Dagmar Rocket-Kuhnle aus Rechlin an der Müritz

1. Als Kirchenälteste bekomme ich Infos, die ich als ehrenamtliche Gemeindebriefmacherin im Gemeindebrief verwenden kann.
2. Die Arbeitsbedingungen für Pastoren auf dem Land in MV (wo eine ohnehin dünn besiedelte Gegend auf etwa 18 % Kirchenmitglieder kommt) sind grotten-schlecht: Vereinzelte Pastoren, die gleichzeitig ihr Büro und Friedhöfe managen, Baustellen leiten, einen Gemeindebrief layouten, von Kirche zu Kirche ein halbe Stunde im Auto sitzen und den üblichen

einrichtet, kennen den DorfBanker, besorgen einen Verwandten zum Orgelspielen, wissen wo man 20 Kaffeekeknen ausleihen kann, oder... Einen Teil der täglichen Kleinigkeiten können wir so der Pastorin abnehmen. Ich hoffe, dass sie ihren Arbeitsplatz bei uns deshalb besser findet als die Stellenausschreibung in der Stadt.
3. Ich kann hier nicht weg. Ich muss deshalb versuchen, das Leben hier im Dorf so zu erhalten oder zum Guten zu verändern, dass ich hier alt werden kann.
4. In jeder Gemeinde gibt es unterschiedliche Ideen, wie man Kirche und Glauben leben sollte. Ich will, dass möglichst viel in der Gemeinde so passiert, wie ich mir Kirche und Glauben vorstelle und meine Nachbarn haben mich gewählt, weil sie meine Ideen für richtig halten. Für meine Ideen Mitstreiter zu gewinnen, gelingt besser,

wenn ich in dem Gremium sitze, das diese Entscheidungen trifft.
5. Helfen tut gut. Nicht nur die, denen geholfen wird, profitieren, auch ich selbst fühle mich ein ganz kleines bisschen als besserer Mensch.
6. Eine Gemeinschaft lebt davon, dass jeder mit anpackt. Jeder da, wo er es gut kann. Wer Teil der Gemeinschaft ist, muss sich nach seinen Möglichkeiten einbringen. Das gilt auch für mich.

Klingt alles sehr pragmatisch – das Schöne ist, dass jeder einzelne Grund mit freundlichen und positiven Begegnungen und Erlebnissen gefüllt ist. Die meisten Menschen, mit denen ich in Sachen Kirche zu tun habe, meinen es gut miteinander, weil sie ein gemeinsames Ziel haben (na ja meistens), und das tut in unserer heutigen Welt voller Misstrauen und Ellenbogen einfach gut.



Abbildung: Amt für Öffentlichkeitsdienst/gobasil

Neue alte Bibelwelt

Zum 15. Geburtstag erhielt das Bibelzentrum eine neue Leiterin und einen neuen Namen

Das Bibelzentrum heißt jetzt Bibelwelt Barth. Und mit dem neuen Namen wurde auch die neue Leiterin in ihr Amt eingeführt: Nicole Chibici-Revneanu. Altmeister Johannes Pilgrim hatte diese Veränderungen angestoßen. Start frei für die Bibelwelt

Von Hans-Joachim Meusel
Barth. Am Reformationstag wurde Pastorin Dr. Nicole Chibici-Revneanu in ihr Amt eingeführt. Seit dem 1. November ist sie die neue Chefin in dem Haus, das sich noch „Niederdeutsches Bibelzentrum St. Jürgen Barth“ nennt. Nicht mehr lange gilt dieser Name, bald wird das Haus in der Sundischen Straße „Bibelwelt Barth“ heißen. Das wurde beim 15. Geburtstag des Bibelzentrums am 31. Oktober bekannt gegeben. Seit über einem Jahr befasst sich eine Arbeitsgruppe des Bibelzentrums – gegründet auf Initiative des vorherigen Leiters Johannes Pilgrim – mit der Veränderung des Erscheinungsbildes. „Der bisherige Name und das Logo haben uns



Pastorin Nicole Chibici-Revneanu bei der Amtseinführung.

Foto: Hans-Joachim Meusel

seit 2001 gut begleitet und bekanntgemacht“, heißt es im Haus. Jetzt aber sei die Zeit für eine Aktualisierung gekommen.

Wird Niederdeutsch nun vernachlässigt?

Gemeinsam mit einer Werbeagentur in Wismar wurden der neue Name und ein neues Logo entwickelt, außerdem eine Werbekampagne. Im kommenden Jahr soll zudem der Internetauftritt erneuert werden.

Änderungen an der inhaltlichen Ausrichtung sind dagegen nicht geplant. Im Gegenteil, die erfolgreiche Mischung aus Ausstellungen, Kultur- und Bildungsangeboten, Veranstaltungen zur Pflege der niederdeutschen Sprache und der Gartenkunst sollen fortgesetzt und erweitert werden.

Nicole Chibici-Revneanu, die neue Leiterin, hat zuletzt als Pastorin in Groß Bisdorf bei Greifswald gearbeitet, ist in Mecklenburg-Vorpommern aber auch als Leiterin eines Gospelchors und als Komponistin und Regisseurin verschiedener Luther-Musicals bekannt.

Der geänderte Name des Zentrums fand nicht bei allen Besuchern Anklang. Mitglieder der Plattform „Plattdütsch in de Kark“ etwa befürchten, dass sich das Zentrum mit dem Wegfall der

Bezeichnung „Niederdeutsch“ weniger mit der niederdeutschen Sprache befassen werde. Man werde die Entwicklung kritisch verfolgen, erklärten Mitglieder. Manche der Bedenken konnten aber gleich wieder ausgeräumt werden. Das Niederdeutsche bleibe im Mittelpunkt, hieß es bei der Feier – schließlich habe die plattdeutsche Barther Bibel vor 15 Jahren auch den Impuls zur Gründung des Hauses gegeben.

Was im Jahr des 500. Reformationsjubiläums in der „Bibelwelt Barth“ noch geplant ist, verriet der Semlower Pastor Jens Haverland, Mitarbeiter des Hauses, in einer Vorschau. Unter anderem wird am 12. November zu einem Seminar mit dem Titel „Kompassstag“ eingeladen: für Menschen, die Lebensstationen und -situationen reflektieren wollen. Die Reihe „Der besondere Film“ geht am 24. November weiter.



Bibelwelt Barth

Abbildung: Bibelzentrum Barth



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

Adventskapelle: Aufbau kostet 5000 Euro

Für die einzige Weihnachtsmarkt-Kapelle in der Nordkirche fehlen noch Spenden

Für viele ist sie längst selbstverständlich: die Kapelle auf dem Greifswalder Weihnachtsmarkt, eine Mini-Kirche mit Andachten und mehr. Doch ihre Finanzierung bleibt eine Herausforderung.

Von Sybille Marx
Greifswald. Wenn in wenigen Wochen die Adventsmärkte öffnen, wird auf dem Greifswalder Markt auch wieder die einzige Weihnachtsmarktkirche von MV aufgebaut – eine kleine Holzkirche, in der Christen aus der ganzen Stadt zu Andachten, Bastelnachmittagen, Lesungen und anderen Angeboten einladen.

„Weihnachten hat schließlich etwas mit Kirche zu tun“, sagt Jörg Raddatz vom Kreisdiakonischen Werk in Greifswald, einer der Mitveranstalter aus dem Kapellenverein. „Darum ist es wichtig, dass wir als Kirche uns dort zeigen.“

2010 war die Kapelle zum ersten Mal aufgestellt worden, damals in kleinerem Format. Inzwischen bietet sie rund 30 Besuchern Platz und ist fest in der Stadt etabliert. „Die Stadtverwaltung geht immer selbstverständlich davon aus, dass wir dabei sind“, erzählt Hauptorganisator Hans-Martin Harder vom Kapellenverein. Und Gruppen zu fin-



Immer vor dem Greifswalder Rathaus wird die Kapelle aufgebaut.

Foto: Hans-Martin Harder

den, die in der Kapelle Angebote machen, „das war jetzt, im siebten Jahr, ein Selbstläufer.“

In anderer Hinsicht muss der Verein noch strampeln. Rund 5000 Euro kostet es jedes Jahr, die Holzkirche mit einem Kran auf und abzubauen. Darum sei der Verein auf Kollektengelder aus den Kirchen und auf Spenden angewiesen, erklärt Harder. Dass sich Geld und Mühe lohnen, davon sind die Vereinsleute überzeugt. „Die Angebote sind inzwischen

stark frequentiert“, erzählt Raddatz.

„Wir als Kirche sollten uns da zeigen“

Die Mittagsandachten, „Lichtpunkte“, waren anfangs noch im Getümmel untergegangen. „Ich habe anfangs oft allein mit dem Prediger dagesessen“, erzählt Harder. Inzwischen kämen meist acht

bis zehn Besucher. Und wenn Prominente wie der Wetterexperte Stefan Kreibohm zu Gast sind, platzt die Hütte auch mal aus allen Nähten: 50 Besucher quetschen sich damals in die Kapelle. Welche Prominenten diesmal eingeladen sind, steht noch nicht fest.

Der Kapellenverein ist im Kollektentplan der Nordkirche zu finden. Für direkte Spenden: Kapellenverein, Sparkasse Vorpommern, DE84 15050500 011226400

TERMINE

Plattdeutsche Lesung

Medewege. „Fiek'n hätt schräbn ut Hagenow“ ist eine Lesung in plattdeutscher Sprache mit Kuno Karls aus Hagenow an diesem Freitag, 4. November, um 19.30 Uhr im Hofcafé Medewege überschrieben. Der Förderverein der Kirche zu Kirch Stüch lädt dazu ein.

Tag missionarischer Impulse

Güstrow. Der Tag missionarischer Impulse an diesem Sonnabend, 5. November, von 9.30 bis 16.30 Uhr im Bürgerhaus Güstrow steht unter dem Titel „Reformation – Damit das Evangelium die Welt verändert“. Pastor Dr. Reiner Braun geht der Frage nach, was die Reformatoren bewirkten und was bleibende Relevanz hat. Kontakt: Pastor Höser, Tel.: 03843 / 279 99 98, christian.hoeser@elkm.de

Greifswalder Kirchenmusiktag

Greifswald. Das Institut für Kirchenmusik in Greifswald lädt am Sonnabend, 5. November, zu einem Kirchenmusiktag in seine restaurierten Räume in die Bahnhofstraße 48/49 ein. Ab 9.30 Uhr können Studieninteressierte, Musiker und andere Interessierte Einblicke in die Kirchenmusiker-Ausbildung nehmen. Mit Musik, Infos, Gesprächen und einem Orgelspaziergang durch die Greifswalder Kirchen.

Nebelleuchte in Güstrow

Güstrow. „Pflugscharen zu Schwertern – von Religion und Gewalt“ ist das Thema der nächsten „Nebelleuchte“, einer Gesprächsanregung am Sonntag, 6. November, 16 Uhr, im Domgemeindefaal in Güstrow (Domplatz 6). Mit Theaterszenen, Filmsequenzen, Musik, Interviews und Kurzreferaten.

Hubertusmessen in MV

Rostock. Zu Hubertusmessen wird in Kirchen eingeladen: Sonntag, 6. November: 9.30 Uhr Rostock St. Marien; 10 Uhr Seedorf am Schaalsee und Wiek auf Rügen; 10.30 Uhr Prosnitz auf Rügen und in Damgarten; 11 Uhr Nossentin bei Malchow; 14 Uhr Döberan Münster; 15 Uhr Gnevsdorf bei Plau; 16 Uhr Ludwigslust Stadtkirche und Groß Raden; 17 Uhr Vietlütbe und Usedom. Am Freitag, 11. November, um 19 Uhr in Wredenhagen.

Zwischen See und Moor

Schwerin. Beim Männerabend am Dienstag, 8. November, 19.30 Uhr, in der Bernogemeinde in Schwerin berichtet Wolfgang Kudla aus Rampe vom Paulsdamm und vom Kalkabbau im Ramper Moor.

Besuch in Tansania

Pinnow. Am Mittwoch, 9. November, 19.30 Uhr, berichten im Pfarrhaus in Pinnow bei Schwerin Mitglieder der Reisegruppe von ihrer Fahrt in die Partnergemeinde Vouchama in Tansania.

Benefizkonzert für Lutherkirche

Stralsund. Die Stralsunder Lutherkirche soll zu einem Begegnungszentrum erweitert werden. Um die Finanzierung zu unterstützen, findet am Sonnabend, 12. November, um 16 Uhr in der Benefizkonzert in der Kirche statt. Der Chor der Gemeinde singt die Irische Messe „Die Saat geht auf“.

Jahreswechsel Haus der Stille

Weitenhagen. Die Offensive Junger Christen und das Haus der Stille in Weitenhagen laden vom 29. Dezember bis zu Neujahr dazu ein, das Jahr 2016 zu verabschieden und 2017 willkommen zu heißen: mit Zeiten der Stille, Jahresrückblick, geistlichen Impulsen, Festessen, Feiern und Spielen. Anmeldung bis 15. Dezember über anmeldung-hds@weitenhagen.de, mehr Infos unter 038 34 / 803 30.

KIRCHENRÄTSEL

Die gesuchte Hauptdarstellerin der vergangenen Woche war natürlich Katharina von Bora – die Lutherin. So auch das gleichnamig Musical, das wir suchten. Das haben Hannah Weinrich aus Greifswald, Jürgen Zechow aus Güstrow, Friederike Schimke und Michael Heyn aus Rostock herausbekommen. Glückwunsch! Nun suchen wir eine Sonnenuhr, die dieser Tage nicht viel zu tun hat.



Sie befindet sich auf Deutschlands größter Insel in einer Stadt, in der man auch beichten kann. Na, wo? Telefon: 03834 / 776 33 31.

RADIOTIPP

„Luther aufs Maul geschaut“

Bis zum 31. Dezember fragt Deutschlandradio Kultur täglich Persönlichkeiten aus Kultur und Kirche, Politik und Gesellschaft, wie alltagsstauglich die Sprüche des Reformators Martin Luther heute noch sind. Die Sendereihe „Luther aufs Maul geschaut“ läuft dreimal täglich im Programm mit wechselnden Zitaten und Kommentatoren. Ob Luthers Sicht auf Frauen, Politik, Musik oder Kirche heute noch zeitgemäß ist? Die Kommentare eröffnen neue Perspektiven auf die Weltsicht eines Priesters, Ehemannes, Denkers, Kämpfers und Zweiflers – zwischen größtmöglichem Widerspruch und anerkennender Zustimmung. Was der Reformator vor 500 Jahren formulierte, war manchmal derb, mitunter humorvoll und oft sehr nah an der Welt seiner Zeitgenossen: „Lieber Ratten im Keller als Verwandte im Haus“, „Jedermann schneidet gern die Bretter da, wo sie am dünnsten sind; man bohrt nicht gern durch dicke Bretter“, „Es ist die größte Torheit, mit vielen Worten nichts zu sagen“ – kaum jemand hat mehr geflügelte Worte hinterlassen als Martin Luther. Deutschlandradio Kultur lässt zahlreiche Prominente zu Wort kommen und fragt: Kann man Luther heute noch zustimmen?

„Luther aufs Maul geschaut“: Prominente kommentieren Luthers markante Weltsicht. Beiträge von Montag bis Freitag in den Sendungen „Studio 9 – Kultur und Politik am Morgen“ (5-9 Uhr), „Studio 9 – Kultur und Politik am Mittag“ (12-13.30 Uhr) und „Fazit – Kultur und Politik vom Tage“ (23-0 Uhr) zu hören. Am Sonntagabend sind die Interpretationen in „Studio 9 – Kultur und Politik am Morgen“ (6-9 Uhr), „Lesart“ (11-12 Uhr) und „Fazit“ (23-0 Uhr) on air. Sonntags ist die Sendereihe in „Sonntagmorgen“ (9-11 Uhr), „Religionen“ (14-15 Uhr) und „Fazit“ (23-0 Uhr) im Programm. Bis 31. Dezember auf Deutschlandradio Kultur. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Antrag auf Asyl: Die Entscheider

„Können Sie mir jetzt erläutern, warum Sie nach Deutschland gekommen sind? Jetzt haben Sie die Gelegenheit, mir Ihre Fluchtgründe zu schildern.“ – Entscheider Jochen Otten hört konzentriert zu, als Abdulahi Mohamed, ein junger Flüchtling aus Somalia, mithilfe eines Dolmetschers berichtet, was ihn dazu bewogen hat, seine Heimatstadt Mogadischu zu verlassen. Der Somalier ist einer von Hunderttausenden Flüchtlingen, die in Deutschland um Asyl bitten – und Entscheider wie Jochen Otten befinden darüber, ob sie bleiben dürfen. Zum ersten Mal durfte ein Kameradeam bei den Besprechungen im engsten Führungskreis um Frank-Jürgen Weise dabei sein. Wochenlang beobachtete Michael Richter Entscheider bei ihrer Arbeit und sprach mit ihnen über die Herausforderungen, die es bedeutet, jeden Tag Schicksal spielen zu müssen.

45 Minuten: Reportage im Bundesamt für Migration, Montag, 7. November, 22 Uhr, NDR. *EZ/kiz*

Ikone der Nächstenliebe

Sankt Martin – Soldat, Asket, Menschenfreund. Jedes Jahr um den 11. November erinnern die Lateranen der Kinder an Europas wohl bekanntesten Heiligen: den heiligen Martin. Im Zentrum dieser Verehrung steht eine Ikone der Barmherzigkeit: der Soldat auf dem hohen Ross, der vor den Toren der Stadt Amiens seinen roten Mantel mit dem Schwert trennt, um ihn mit dem Bettler zu teilen. Dieses Bild braucht keine Predigt, um verstanden zu werden. Martins Haltung der tätigen Nächstenliebe macht ihn seit Jahrhunderten zur Identifikationsfigur für ein Europa, das angesichts der gegenwärtigen Flüchtlingsströme erneut vor gewaltigen Herausforderungen steht. Doch wer war Martin von Tours wirklich? Und was ist von ihm geblieben?

Martin von Tours – Teilen, um zu einen: Doku, Samstag, 5. November, 20.15 Uhr, Arte. *EZ/kiz*



Spieldzene aus der Dokumentation: Martin von Tours. Foto: BR/Metafilm

Kreuz gegen Hammer

Dokumentation beschreibt, wie aus den Wikingern Christen wurden

Landläufig gelten die Wikinger als Barbaren des Nordens. Mordend, plündernd und brandschatzend suchten sie das mittelalterliche Europa heim. Ob London, Paris oder Hamburg – kein Ort war vor ihren Überfällen sicher. Heute zeichnen Historiker und Archäologen ein neues Bild der Wikinger und geben Einblick in deren reiche Kultur, deren Ende mit ihrer Christianisierung begann.

Von Jochen Rudolphsen
Hamburg. Mit Streitaxt und Schwert zogen sie, den Tod verachtend, in die Schlacht, besetzt vom Glauben an ihre Götter Thor und Odin. So zumindest lautet das gängige Klischee. Die Wissenschaft zeichnet inzwischen jedoch ein deutlich vielschichtigeres Bild der Seekrieger aus dem heutigen Skandinavien. Mit eindrucksvollen Schiffen trieben sie Handel von Arabien bis Amerika, von Grönland bis Afrika. Sie entdeckten neue Welten und drückten der Geschichte Europas ihre Prägung auf. Die Hinwendung zum Christentum sollte vor etwa tausend Jahren allerdings das Ende ihrer Epoche besiegeln.

Die Filmemacher Christopher Paul und Claas Thomsen zeigen in ihrer mit aufwendigen Spielszenen gestalteten Dokumentation, wie die Nordmänner gezähmt wurden. Sie gehen der Frage nach, warum sich die Wikinger von ihren Göttern abwendeten, die ihnen doch auf hoher See, im Schlachtengetümmel und auf den Märkten des Mittelalters über Jahrhunderte hinweg gewogen waren. Deutlich wird vor allem, dass die Hinwendung der Wikinger zum Christentum auch ein Spiel um die Macht in



König Harald Blauzahns Runenstein mit der farblich rekonstruierten Christus-Darstellung gilt als „Taufstein Dänemarks“. Foto: Nationalmuseum

Europa war. Herrscher aus dem Norden nutzten die neue Religion, um sich zu mächtigen Königen aufzuschwingen – gleichberechtigt mit den Regenten des christlichen Europas.

Neue Christen durch die „Schwertmission“

Dänemark war schon seit dem 9. Jahrhundert Ziel der vor allem vom Erzbistum Hamburg ausge-

henden Missionsbemühungen gewesen. Die Mönche Ansgar und Rimbert hatten damals in den Knotenpunkten der Handelsroute, Haithabu, Ripen und dem schwedischen Birka, missioniert. So war das Christentum in Skandinavien schon lange bekannt; doch erst, als es auch von der politischen Elite angenommen wurde, sollte sich alles ändern.

Der Vormarsch des Christentums war kein religiöser Akt: Der Däne Harald Blauzahn wollte sich ein Königreich schaffen, das die

rivalisierenden Stämme im Stammland Dänemark, in Südschweden und in Teilen von Norwegen unter eine einzige Krone bringen sollte. Als er 987 starb, hatte er sein Ziel erreicht.

Die Wikinger hatten jahrhundertlang in Stammesverbänden mit einzelnen Häuptlingen gelebt; in einem religiösen und politischen Gefüge. Harald Blauzahn setzte auf die Mithilfe der Kirche, um seine zentralisierte Macht auszubauen. Im Christentum ist der König eine göttlich legitimierte Macht. Durch die Christianisierung von oben – zumeist durch die „Schwertmission“ – beschneidet der König den Stämmen und Stammesverbänden mit ihren einzelnen Häuptlingen den Einfluss. Die Kirche stellte dem König dafür ihre Schreibkundigen zur Verfügung, half Steuern einzutreiben sowie ein neues Wirtschaftssystem aufzubauen. Das alles wirkte sich auch auf die kulturelle Praxis aus. Die alten heidnischen Bräuche und Riten gerieten zum Teil in Vergessenheit, zum Teil wurden sie aber auch in ein neues Gewand gekleidet und ins Christentum überführt.

Mit der Taufe Harald Blauzahns im Jahr 965 hatte für die Wikinger eine neue Zeitrechnung begonnen. Viele der früher so kriegerisch gesinnten Seefahrer wurden sesshaft; sie bauten Siedlungen, blieben daheim und saßen manchmal abends am Feuer, um ihren Enkeln von den Zeiten glorreicher Beutezüge auf hoher See zu erzählen.

Kreuz gegen Hammer: Christianisierung der Wikinger, Sonntagabend, 5. November, 21.05 Uhr, Arte.

TV-TIPPS

Sonntag, 5. November

16.30 ARD, Berufsrisiko Tod. Wie verabschiedet man sich von seiner Familie, wenn jeder Arbeitstag tödlich enden kann?

18.00 RBB, Himmel und Erde. Magazin zu Religion und Kirche
23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Lissy Eichert, Berlin

Sonntag, 6. November

9.30 ZDF, Evangelischer Gottesdienst. Eröffnung der EKD-Synode... so wirst du leben. Übertragung aus dem Dom St. Mauritius und Katharina in Magdeburg
17.30 ARD, Gott und die Welt. Weder dumm noch faul. Leben als Legastheniker
22.15 Bibel-TV, ERF: Mensch, Gott! „Mobbing hat mich fast umgebracht“

Dienstag, 8. November

22.15 ZDF, 37°. Goldkinder. Der Konflikt um wertvolle Mineralien. Gold ist allgegenwärtig. Doch kaum jemand fragt nach, unter welchen Bedingungen das Luxusprodukt gewonnen wird

Mittwoch, 9. November

19.00 BR, Stationen. Meins, deins oder unsers? Teilen heute

Donnerstag, 10. November

22.40 WDR, Menschen hautnah: Der Traum vom Aufstieg. Julia will Richterin werden

Freitag, 11. November

20.15 NDR, die nordstory – Endlich zu Hause! – Wie Auswanderer zurück in die Heimat finden

RADIO-TIPPS

Sonntag, 5. November

23.05 DLF, „Eingeschlossen zwischen sterbliche Dinge“. Mare Nostrum und Massengrab. Eine Lange Nacht übers Mittelmeer

Sonntag, 6. November

6.05 NDR Info, Forum am Sonntag. Zwischen Uni und „betruetem Bratschen“. Oder: Aufbruch mit 80 (Wdh. 17.05 Uhr)

6.30 NDR Info, Die Reportage. Müllhalde, Mondlandschaft, Naturparadies. Von der Unterwelt bis auf die „Felsrippe“ des Osnabrücker Piesbergs

7.05 Deutschlandradio Kultur, Feiertag. Schlaraffenland. Das Land, in dem Milch und Honig fließen?

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Plötzlich jüdisch. Identität, Familiengeheimnisse und religiöse Wurzeln

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen, Religiöses Wort. 100 sexy girls: Prostitution und Seelsorge

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. „Der Mensch ist zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Fliegen“ – so schrieb es Martin Luther. Stimmt das heute noch? – Theologische Gedanken im Zeitalter der Automation von Matthias Greffrath

9.04 rbb kulturradio, Gott und die Welt. Arbeiter- und Bauernfeind? Luther in der DDR
11.05 NDR Info, Das Feature. USAllah. Der islamisch-amerikanische Traum

11.30 hr2-kultur, Camino. Von Wittbergen in alle Welt. Die globalen Folgen der Reformation

18.05 hr2-kultur, „Jetzt bin ich der Tod geworden, der Zerstörer der Welten“ – Die Erfindung der Atombombe in den USA

Montag, 7. November

21.03 Bayern 2, Theo.Logik. Über Gott und die Welt. Wie gefährdet ist des Menschen Autonomie?

Dienstag, 8. November

20.05 NDR Kultur, Kulturforum. Von der Poesie des Widerstands. Das Leben des Schriftstellers Peter Weiss

Mittwoch, 9. November

20.10 DLF, Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft. „Unser Schutzheiliger“. Das Verhältnis der österreichischen Juden zum legendären Kaiser Franz Joseph

Freitag, 11. November

17.04 WDR 5, Tatort Kirche. Der „Tatort“ hat eine riesige Fange-meinde. In Dortmund versammelt die sich sogar in einer echten Kirche

20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Salomon Almekias-Siegl, Hamburg

KIRCHENMUSIK

Sonntag, 5. November

19.05 NDR Kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Maurice Durufle, Olivier Messiaen und Francis Poulenc

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. RheinVokal 2016

Sonntag, 6. November

6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Peter Cornelius, Matthias Weckmann, Felix M. Bartholdy und Georg F. Händel
8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik am drittletzten Sonntag des Kirchenjahres mit Werken von Felix Mendelssohn Bartholdy und Johann S. Bach

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 6. November

10.00 NDR Info, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Josef/St. Lukas in Neubrandenburg (katholisch)

10.00 MDR Kultur, Übertragung aus der Evangelisch-Freikirchlichen Brüdergemeinde Chemnitz

10.05 DLF, Übertragung aus der Cantate-Kirche in Kirchheim bei München (evangelisch)

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 Deutschlandradio Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“

14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“

18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**

19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonntagabend **18.04,**

Sonntag **7.30** „Gesegneter Sonntag“

Max Samuel ist zu Hause

25 Jahre jüdische Kultur und Geschichte inehemaliger Familienvilla in Rostock

Für diese Villa im Rostocker Bahnhofsviertel hätte Herbert Samuel sehr viel Geld bekommen können nach der Friedlichen Revolution, wenn er es verkauft hätte. Aber er entschied, sein Elternhaus der Hansestadt zu schenken mit der Auflage, hier eine Stiftung für die Begegnung mit jüdischer Geschichte und Kultur einzurichten und das Haus nach seinem Vater Max Samuel zu benennen.

Von Marion Wulf-Nixdorf
Rostock. Es war eine Sternstunde im Leben der Hansestadt Rostock, als der in Großbritannien lebende Herbert Samuel, Sohn des von 1921 bis zur Emigration 1938 in Rostock lebenden Unternehmers Max Samuel, auf die Rückübertragung der Familienvilla am Schillerplatz 10 verzichtete und entschied, dass dort die „Stiftung Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur“ in Rostock eingerichtet werden solle. Das Haus sollte den Namen seines 1942 im englischen Exil in Blackburn verstorbenen Vaters Max Samuel tragen.

Seither sind 25 Jahre vergangen, Zeit zur Rückschau. Herbert Samuel ist inzwischen verstorben, aber eine Enkelin von Max, Ruth Kaiser Nelson aus den USA, konnte kürzlich im Haus ihrer Großeltern begrüßt werden. Sie hatte als Kind drei Jahre in diesem Haus gelebt. Ein emotionales Erlebnis. Max Samuel entwickelte schon als junger Mann unter anderem eine patentierte Schuhpflegebürste für Wildleder und konnte 1906 in Güstrow eine eigene Firma, die EMSA-Werke, gründen. Da die Be-



Das Max-Samuel-Haus am Schillerplatz in Rostock. Fotos (2): Marion Wulf-Nixdorf



Wieder zu Hause: Max Samuel, gemalt von Egon Tschirch 1920.

dingungen in Güstrow für seinen wachsenden Betrieb nicht günstig waren, baute er in Rostock seine

1930 übernahm Max Samuel den Vorsitz des Israelitischen Oberrates von Mecklenburg-Schwerin und er engagierte sich in der Kooperation der Kaufmannschaft, war Mitglied der Landes-Universitäts-Gesellschaft – ein angesehener Mann!

Gefunden 1984 hinter einer Tarnwand

1920 wurde Samuel von dem Rostocker Maler Egon Tschirch porträtiert. Dieses Gemälde wurde mit rund 25 anderen im Februar 1984 bei der Renovierung einer Wohnung in der Kröpelinstraße hinter einer Tarnwand gefunden. In der Wohnung hatte einst Werner Tschirch gewohnt, der 1967 die DDR verlassen hatte und 1980 verstorben war. Die entdeckten Bilder wurden dem Kulturhistorischen Museum übergeben, wo sie verwahrt wurden. Der an Kunst interessierte Rostocker Arzt Ulf Krügel fand heraus, dass das Bild bei einer Gedächtnisausstellung für Egon Tschirch 1951 einmal ausgestellt worden war, seither nicht mehr. Das Museum bemüht sich um Klärung der Besitzverhältnisse. Jetzt hängt es in der Ausstellung „Max-Samuel-Haus. 25 Jahre – Dem jüdischen Mecklenburg auf der Spur“ und es scheint, als sei Max nach Hause gekommen. In seine gute Stube. Wenn er doch bleiben könnte ...

Die Ausstellung ist bis zum 15. März, dienstags bis freitags, 10 bis 16 Uhr, zu sehen.

Firma neu auf und hatte zeitweise bis zu 150 Mitarbeiter.

1921 kaufte er die Villa am Schillerplatz. Er war aktiv in der jüdischen Gemeinde, 1923 wurde er Gemeindevorsteher der damals größten jüdischen Gemeinde in Mecklenburg. Max Samuel erreichte, dass das Landesrabbinat von Schwerin nach Rostock verlegt wurde – in eine Stadt, in der seit Mitte des 14. Jahrhunderts bis 1868 keine Juden geduldet waren. Erst durch ein Gesetz über die Freizügigkeit des Norddeutschen Bundes war der Zuzug von Juden wieder möglich geworden. 1871 lebten in der 31 000-Einwohnerstadt 118 jüdische Bürger, 1885 waren es schon 271, die meist aus Kleinstädten nach Rostock zogen.

Ein Sonntagskind

Uwe-Johnson-Preisträger 2016 Jan Koneffke hat einen Pommernroman geschrieben

Von Rainer Paasch-Beeck
 Man könnte denken, er hätte es mit den Pommern, der 1960 in Darmstadt geborene Jan Koneffke. Denn wie die beiden Vorgänger, hat auch sein jüngster Roman „Ein Sonntagskind“ seinen Ursprung im fiktiven pommerschen Städtchen Freiwalde, dort, wo die Wipper in die Ostsee fließt. Nachdem er schon mit dem Usedomer Literaturpreis ausgezeichnet wurde, hat er Ende September in Neubrandenburg den angesehenen „Uwe-Johnson-Preis“ erhalten.

Wie der berühmte Namensgeber Johnson versucht auch Koneffke, eine Verbindung zwischen gestern und heute und den unterschiedlichen Generationen

herzustellen. Am Beispiel Konrad Kannmachers erzählt er von den Verstrickungen eines deutschen Philosophieprofessors in die Schuldgeschichte zwischen 1940 und der Gegenwart. Die Leser begleiten ihn dabei an die Schauplätze der letzten Kriegsmomente im Winter 1945, vom brennenden Stettin über die Dievenow bei Wollin, in ein zum Lazarett umgebautes Seehotel in Arendsee bis zum Kriegsende bei Dassow und in die britische Gefangenschaft. Jan Koneffke ist ein phantasievoller Autor, der Anekdoten über Anekdoten aneinanderreicht und so den Lebensweg vom verrohten Wehrmachtssoldaten bis zum renommierten Bürger der liberalen

bundesdeutschen Gesellschaft nachzeichnet.

Dabei trifft man auch auf Gestalten wie Pastor Kowalski, einen holsteinischen Landpastor, der „im Suff seine Kinder mit Peitsche und Stock bis aufs Blut“ vertrimmt, und auf etwas klischeehaft geratene Stasi-Mitarbeiter, die den angesehenen Frankfurter Professor mit seinen Kriegsgeschichten erpressen.

Koneffkes facettenreicher Roman enthält recht viele und wohl zu gut gemeinte sprachliche Zerbilder, zeigt aber eine Überlebensgeschichte nach 1945 glaubhaft auf. Warum haben diejenigen Deutschen, die am Ende des Krieges als junge Soldaten zu Tätern

und Opfern geworden sind, ihre eigene Geschichte so lange verschwiegen und verdrängt?



Jan Koneffke: **Ein Sonntagskind**, Galiani Verlag Berlin, 2015, 584 Seiten, 24,99 Euro. ISBN 978-3-86971-107-2.

Das Buch ist im Handel erhältlich und bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 5. November
7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ aus Parchim von Radiopastor Matthias Bernstorff

Sonntag, 6. November
7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.). Themen unter anderen: Jubiläum 200 Jahre „Helene von Bülow“ im Stift Bethlehem in Ludwigslust; Bugenhagen-Medaille der Nordkirche für Greifswalder Professorin Julia Männchen.

Montag - Freitag
4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle: „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)
6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Pastor i. R. Peter Wittenburg, Rostock; Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff, Mi/Do: Janett Harnack, Kuhlrade (ev.).

MELDUNGEN

Erste jüdische Kulturtag Rostock

Rostock. Bei den jüdischen Kulturtagen in Rostock wird am Sonnabend, 5. November, 17 Uhr, der Film „Rabbi Wolff“ im Filmtheater LIWU gezeigt. Danach Gespräch mit Rabbi William Wolff und Regisseurin Britta Wauer. Am 6. November, 15 Uhr, erzählt im Max-Samuel-Haus Anna Weißmann von ihrer Flucht; ab 17 Uhr Tag der offenen Tür in der Synagoge, Motto: „Mischpoke – wir sind eine Familie“.

Ernst L. Kirchner in Wamckow

Wamckow. In Wamckow wird am Sonntag, 6. November, 17 Uhr, zu einem Dia-Vortrag über den Maler Ernst Ludwig Kirchner „Outsider hier, Outsider da – Leben und Kunst eines Heimatlosen“ mit dem Kunsthistoriker Hans Thomas Carstensen aus Hamburg eingeladen.

Fritz Reuter als Maler

Schwerin. Zum zeichnerischen Werk von Fritz Reuter (1810 - 1874) ist die Publikation „Fritz Reuter als Zeichner und Porträtmaler“ von Arnold Hückstädt im Hinstorff Verlag erschienen (19,99 Euro, ISBN 978-3-356-02041-50). Sie wird am 9. November, 18 Uhr, im Schweriner Schleswig-Holstein-Haus präsentiert, teilt die Stiftung Mecklenburg mit.

Zisterzienser und Walkendorf

Doberan. Am Donnerstag, 10. November, 19:30 Uhr, spricht Pastor i. R. Günter Rein in der Aula des Gymnasiums Bad Doberan über den Einfluss der Zisterzienser auf die Kirche in Walkendorf.

Punk meets classic in Schwerin

Schwerin. Am Freitag, 11. November, 19 Uhr, findet das Konzert „Punk meets classic“ im Schweriner Dom statt. Der Organist Armin Thalheim, Berlin, und der Komponist Andreas Aiglmüller, Salzburg, spielen mit der Schweriner Punkband „Jesus kommt aus Bützow“. Hochprofessionelle Musiker spielen mit Punkmusikern. Anarchie trifft Ordnung. Altes wird geprüft und zerschunden. Neues kann entstehen. Wie in der Gesellschaft überhaupt, so auch in der Musik. Kulturelles in seiner künstlerischen Form ist nicht als Doku Ausdruck der gesellschaftlichen Konstitution, sondern wird selbst zum Antrieb, Fanal von Veränderung. Eine kulturelle Binsenweisheit sagt, dass Neues nur an den Nahtstellen zwischen unterschiedlichen Kulturen entsteht. Weiter wirken mit: Der Tänzer Julian Schilling, der Schauspieler Horst Rehberg, die Musiktherapeutin Gudrun Bassarak, Schwerin, die Sängerin Eva Ventura, Barcelona. Regisseur: Karl Lotz.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 6. November
Rostock, St. Petri, 17 Uhr: Liederabend mit Lydia Krüger und Robert Aust.
Lübow, 17 Uhr: Spirit of Brass. Michael Wöhke, Orgel; Ltg.: Gunther Wöhke.
Waren, St. Marien, 17:30 Uhr: Abendliedersingen. Posaunenchor St. Marien.
Rostock, Universitätskirche, 19 Uhr: Werke von Max Reger im Gottesdienst. Rostocker Motettenchor; Jan von Busch, Orgel; Ltg.: Markus J. Langer.

Mittwoch, 9. November

Stäbelow, 19:30 Uhr: „Wer sieht schon, was dahinter ist“. Es singt, liest, spielt und erzählt der Liedermacher Ingo Barz.

Sonnabend, 12. November
Güstrow, Gemeindehaus, 15:30 Uhr: Hausmusik. Mitglieder der Güstrower Kantorei.
Rostock, St. Nikolai, 17 Uhr: Requiem von Mozart. Julia Barthe, Sopran; Annerose Kleiminger, Alt; Hannes Böhm, Tenor; Lars Grünwohltd, Bass; Chor St. Marien; Mecklenburger Kammerolisten; Ltg.: Karl-Bernhardin Kropf.
Neubrandenburg, St. Johannis, 19 Uhr: Vocalensemble, Orgel/Ltg.: Christian Stähr.

Ratzeburg, 18 Uhr: Hugo Distler Totentanz. Ratzeburger Vokalensemble, Ltg.: Holger Martens.

In Pommern

Sonntag, 6. November
Stralsund, St. Marien, 17 Uhr: Bläser der Region Stralsund.

Freitag, 11. November
Stralsund, Klinikumskirche, 20 Uhr: „Mythos“. Sabrina Ma, Schlagzeug.

Sonnabend, 12. November
Pasewalk, St. Marien, 17 Uhr: Bläsermusik zum Kunsthandwerkermarkt. Bläsersextett.

ANZEIGE

Gute Prints fallen auf...
Von der Idee zum fertigen Print

Kreativ setzen wir Ihre Ideen professionell und anspruchsvoll in Szene.

Periodika · Anzeigenzeitungen · Amtsblätter
 Magazine · Journale · Broschüren
 Akzidenzen · Satz/Gratik/Layout

DELEGO WIRTSCHAFTSVERLAG DETLEV LÜTH
 Klöresgang 5 · 19053 Schwerin · Tel. 0385 48563-0 · Fax 48563-24
 delego.luoth@t-online.de · www.delego-verlag.de



Ewig, das Werden und Vergehen. Ewig die Hoffnung und das Licht am Horizont.

Foto: Rainer Neumann

Psalm der Woche

Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Psalm 90, 2

Der Name der Zeit

Das ist
Was wir nicht
Erkunden können
Den Namen der Zeit –
Etwas steht
Vor uns wie ödes Land
Ohne ein Halmchen

Freude –
Dann wieder
Treibt's
Hat unsere Hoffnung
Blüten geboren
Wir werden wieder
Was wir einst
Waren
Wir selbst

Ursula Krambs-Vogelsang

DER GOTTESDIENST

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres
6. November

Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils. 2. Korinther 6, 2

Psalm: 90, 2-3. 13-14
Altes Testament: Hiob 14, 1-6
Epistel/Predigttext: Römer 14, 7-9
Evangelium: Lukas 17, 20-24 (25-30)
Lied: Wir warten dein, o Gottes Sohn (EG 152) oder EG 518
Liturgische Farbe: grün

Der Gottesdienst kann im Rahmen der 36. Ökumenischen Friedensdekade unter dem Motto „Kriegsspuren“ auch als Bittgottesdienst um Frieden und Schutz für das Leben mit folgendem Tagesspruch gefeiert werden:

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben, darum fürchten wir uns nicht. Psalm 46, 2-3a

Psalm: 85, 3. 5. 9. 12
Altes Testament: Micha 4, 1-4
Epistel: Philipper 4, 6-9 oder 1. Timotheus 2, 1-4
Evangelium: Matthäus 5, 1-10 (11-12) oder Johannes 14, 27-31a oder Matthäus 16, 1-4
Predigttext: Matthäus 5, 1-10 (11-12)
Lied: Es wird sein in den letzten Tagen (EG 426) oder EG 428
Liturgische Farbe: rot

Dankopfer: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde.

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 7. November:
1. Petrus 4, 7-11; 2. Korinther 10, 12-18
Dienstag, 8. November:
Jeremia 18, 1-10; 2. Korinther 11, 1-15
Mittwoch, 9. November:
Hebräer 13, 1-9b; 2. Korinther 11, 16-33
Donnerstag, 10. November:
1. Johannes 2, 18-26 (27-29); 2. Korinther 12, 1-10
Freitag, 11. November:
2. Korinther 6, 1-10; 2. Korinther 12, 11-21
Sonnabend, 12. November:
Markus 13, 1-8; 2. Korinther 13, 1-13

SCHLUSSLICHT

Luthers Hammer

Seit geraumer Zeit häufen sich Vorfälle mit maskierten „Horror-Clowns“. Sie erschrecken Passanten und verletzen sie mitunter mit Baseballschlägern. In Bad Honnef bei Bonn hat nun ein Konfirmand einen Horror-Clown mit einem Luther-Hammer in die Flucht geschlagen. Der 13-Jährige hatte am Konfirmandenunterricht teilgenommen, bei dem die Gruppe den Anschlag der 95 Thesen durch Martin Luther nachgestellt hatte. Als auf dem Heimweg plötzlich ein solcher Horror-Clown ihn erschreckte, traktierte der Junge den Maskierten daraufhin mit dem Hammer, den er bei sich trug. Der Clown ergriff die Flucht. Allerdings weist die Polizei darauf hin, dass solche Luther-Hammerschläge nicht immer als Notwehr durchgehen. *tb*

Schweigen provoziert Kriege

Ökumenische Friedensdekade 2016 nimmt den deutschen Waffenhandel in den Blick

Es ist stiller geworden um die ökumenische Friedensdekade, die vor allem in den 80er-Jahren ost- und westdeutsche Christen vereinte im Bemühen um eine friedlichere Welt. Doch noch gibt es die Bedrohung der Welt durch Atomwaffen. Und täglich sterben Menschen durch Kleinwaffen, mit denen auch deutsche Firmen viel Geld verdienen.

Von Mark Witznbacher
„Kriegsspuren“ sind kein Thema der Vergangenheit. Die Medien führen uns jeden Tag schreckliche Kriegsspuren vor Augen. Bilder von zerbombten Städten, in denen einst das Leben blühte. Verschüttete, deren Gliedmaßen aus dem Staub herausragen wie ein letzter Hilfeschrei. Ertrunkene, die bei der Flucht vor den Kriegen in ihrer Heimat auf dem Mittelmeer kenterten. Gesichter von Geflüchteten, in denen die Angst vor der Gewalt, die sie erlebt haben, nicht weichen will. Und wenn Soldaten der Bundeswehr nach Auslandseinsätzen traumatisiert zurückkommen, dann werden bis in unsere Familien hinein ganz frische Kriegsspuren sichtbar.

Die diesjährige Ökumenische Friedensdekade, die vom 6. bis 16. November bundesweit begangen wird, spannt aber auch den Bogen in unsere Vergangenheit. Bis heute prägen unsere Städte Spuren des Zweiten Weltkriegs, doch sind sie an vielen Stellen fast unsichtbar gemacht worden, die Augenzeugen werden immer weniger. Doch die Erinnerung an den Krieg darf nicht ausgelöscht werden. Wo seine Spuren verwischt sind, keimen schnell neue Formen der Gewalt.

Die Ökumenische Friedensdekade ruft dazu auf, die Kriegsspuren in unserem Alltag wahrzunehmen und sie weiter zu verfolgen bis zu ihrem Ursprung, um aus den Kriegsspuren einen Weg des Friedens werden zu lassen. Nicht selten führen die Spuren wieder ganz in unsere Nähe: Deutschland ist weltweit einer der führenden Lieferanten von Kleinwaffen und Munition

und trägt somit zur Verschärfung von Kriegen bei. Daher setzt sich die Friedensdekade mit einer Unterschriftenaktion für einen Exportstopp von Kleinwaffen und Munition aus Deutschland ein. „Schweigen ist die Spur zukünftiger Kriege in unserem Heute“, ist Renke Brahm, der Friedensbeauftragte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, überzeugt. Und er meint, dass das Gebet in der Ökumenischen Friedensdekade ein möglicher erster Schritt ist, um dieses Schweigen zu brechen.

Ein nächster Schritt kann der Protest gegen unsere eigenen Verwicklungen in die Verschärfung der Kriege sein. Friedensspuren liegen dicht neben den Kriegsspuren. Die ökumenische Friedensdekade will auch dazu aufrufen, solchen Friedensspuren zu folgen und sie zu unterstützen. Ob Friedensaktivitäten mit nicht-militärischen Mitteln,

der Einsatz für gewaltfreie Konfliktlösungen, die konkrete Hilfe für Geflüchtete, der Widerspruch gegen alle Formen von Gewalt, Ausgrenzung und Rassismus, der Aufbau von Bildung, medizinischer Versorgung und Ernährung in Krisengebieten: Die Spuren, die wir legen können, sind vielfältig. Und vor allem können wir für alle beten, die sich für den Frieden einsetzen. Genauso wie für diejenigen, die sich in der Spirale des Terrors und der Kriegsgewalt verlieren, dass ihre Füße wieder auf den Weg des Friedens gerichtet werden (Lukas 1, 79).

Kriegsspuren suchen, Friedensspuren legen

Der Bibeltext der Ökumenischen Friedensdekade stammt aus dem Matthäusevangelium 10, 26-28. „Was euch gesagt wird in das Ohr, das predigt auf den Dächern“, sagt dort Jesus zu seinen Jüngern. Dazu gehört auch seine Botschaft von der Nächsten- und Feindesliebe. Die Friedensdekade bietet die Gelegenheit dazu.



Logo: Friedensdekade

DIE GRETCHENFRAGE³

Sag, wie hast du's mit der Religion?



Drei Fragen, drei Antworten – jede Woche stellen sich prominente und nicht prominente Zeitgenossen der Gretchenfrage. Heute befragt unser Gretchen Ulrike Seemann-Katz. Sie ist ehrenamtliche Vorsitzende des Flüchtlingsrates in Mecklenburg-Vorpommern.

„Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“

Ich bin evangelisch und bin auch in der Kirche. Ich glaube, dass jeder Mensch an irgendetwas glauben muss. Wenn er Atheist ist, glaubt er eben, dass es Gott nicht gibt. Aber für mich ist das Privatsache, und damit geht man nicht hausieren.

Was ist Ihnen wichtig?

Mir sind die Menschenrechte ganz wichtig; dass alle Menschen gleich sind. Man könnte auch sagen: Alle Menschen sind vor Gott gleich! Die Würde des Menschen ist unantastbar, das wird ja im Moment besonders diskutiert. Mir ist wichtig, dass ich mich dafür einsetzen kann, dass alle Menschen Zugang zu Menschenrechten haben. Zugang zu Bildung, zu Arbeit, zu Gesundheit und so weiter. Das Menschenrecht auf Asyl liegt mir natürlich besonders am Herzen.

Wenn Sie morgen flüchten müssten, dann ...

... hätte ich, genauso wie viele Flüchtlinge, nicht mal einen Pass. Weil ich es immer nicht schaffe, zur Behörde zu gehen und einen Pass zu beantragen. Und dann weiß ich nicht, wie ich über die Grenzen hinüberkomme.



Ulrike Seemann-Katz ist die Durchsetzung der Menschenrechte weltweit und hier bei uns sehr wichtig. Foto: EZ/kit

Ich hab mir auch schon öfter Gedanken gemacht, was ich denn einpacken würde: Ich komme aus einer Familie, die selbst auch unter den Nationalsozialisten verfolgt wurde. Meine Mutter kommt aus einer jüdischen Familie, die Familienmitglieder haben schreckliche Dinge erlebt und sind auch geflüchtet. Vielleicht kommt meine Arbeit auch daher, ist mir in die Wiege gelegt worden. Auf jeden Fall überlegt man dann, was man tun würde, wenn

sich die politischen Verhältnisse so komplett verändern würden, dass man gehen muss.

Unsere Kolumne „Die Gretchenfrage“ gibt es außerdem im Radio und als Video im Internet.



Mehr dazu auf www.evangelische-zeitung.de.